

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beurlaubung der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 2gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladetes pro Textzeile 120 Gr. für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 80% Zuschlag. Postcheckkonto: T.w. Wyd. „Liberias“ Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Liberias“.

Weltbontott der deutschen Waren

Ein jüdischer „Kriegsrat“ gebildet. — Ziel: Zerstörung der deutschen Wirtschaft.

New York, 3. April

Der Judenführer Staatsanwalt Aaron Sapiro gab die Bildung eines jüdischen Kriegsrates bekannt, der die Aufgabe haben soll, einen die ganze Welt umspannenden Boykott der deutschen Waren durch die jüdischen Zwischenhändler herbeizuführen, die angeblich 80 v. H. des deutschen Handels kontrollierten. Als Ziel dieser Bewegung wird offen die Zerstörung des deutschen Handels und die Zerstörung der deutschen Industrie angegeben.

Zahlreiche jüdische Organisationen in den Vereinigten Staaten haben zugunsten der angeblich durch die Herrschaft der Nationalsozialisten in Not geratenen deutschen Juden großzügige Sammlungen in die Wege geleitet. Die Judenführer Wiebe und Deutsch geben eine Erklärung ab, daß der amerikanische Judenkongress unter Berücksichtigung der Wünsche des Staatsdepartements im Augenblick von Kommentaren über die traurige Lage der deutschen Juden Abstand nehmen wolle.

Lügennachricht entlarvt

Karlsruhe, 3. April.

Der Synagogenrat Bruchsal droht folgende Mitteilung: Sträßburger Rundfunksender hat heute, Sonntag, abend Nachricht verbreitet, wonach uniformierte Nationalsozialisten während des gestrigen Gottesdienstes in unserer Synagoge eingedrungen und Beler belästigt hätten. Protestieren gegen diese Nachricht, an der kein wahres Wort. Erbitten Richtigstellung in deutscher und ausländischer Presse.

„Berliner Tageblatt“ gegen Einstein

Unter der Überschrift: „Es ist nicht wahr!“ schreibt das „Berliner Tageblatt“: „Gegenüber all den unsinnigen Meldungen, die ein Teil der Weltpresse leider noch immer Tag für Tag verbreitet, stellen wir ausdrücklich fest, daß von Pogromen und antisemitischen Exzessen in Deutschland nicht die Rede sein kann. Wer von draußen her das Gegenteil sagt, lügt bewußt, oder ist ein unwissendes Werkzeug dunkler Gewalten. Wir bedauern auf das tiefste, daß die Greueltaten nicht nur von berufsmäßigen Brunnengravern des Auslandes verbreitet werden, sondern daß sich auch deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens, die zurzeit in der Fremde weilen, vereinzelt dazu hergeben haben, derartige Unwahrheiten zu kolportieren. Das gilt insbesondere für Herrn Professor Einstein. Professor Einstein ist offenbar über die deutschen Verhältnisse im allgemeinen und über die wahre Lage des deutschen Judentums im besonderen nicht im mindesten informiert.“

Er täte darum besser, in dieser sehr ernsten Stunde zu schweigen.“

„Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Erklärung, die über den erfolgten Wechsel in der politischen Haltung des Blattes Aufschluß geben soll. Hierin wird betont, daß die nationale Revolution große Veränderungen im deutschen Leben zur Folge gehabt und den Verlag zu einer positiven Haltung gegenüber dem heutigen Regime veranlaßt hätte. In Uebereinstimmung mit den Grundgeden der Demokratie nehme das Blatt Rücksicht auf den Willen des Volkes, der in den Ereignissen der letzten Tage Ausdruck gefunden habe.

Immer neue Proteste der Londoner Juden

PAT. London, 3. April.

Gestern fanden hier deutschfeindliche Kundgebungen im Judenviertel statt, die von etwa 5000 Personen besucht waren. Es wurden eine Reihe von Reden gehalten, die sich in scharfer Form mit den Ereignissen in Deutschland befaßten. Die Versammelten nahmen eine Entschliessung an, die der deutschen Botschaft übermittelt werden soll.

Es fanden auch Umzüge statt, bei denen Transparente getragen wurden. Eine größere Demonstration fand im Hyde-Park statt, wo ebenfalls scharfe Protestreden gehalten wurden. Die Teilnehmerzahl soll 10 000 überschritten haben.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Kattowitz

In Kattowitz fanden gestern deutschfeindliche Kundgebungen statt. In den Morgenstunden erschienen jugendliche Demonstranten in Autos auf den Straßen, die an verschiedenen Zeitungsständen hielten und die deutschen Zeitungen und Zeitschriften an sich nahmen. Dieses „belastende Material“ wurde dann auf dem Kattowitzer Ring aufgeschichtet und angezündet. Es wurde auch eine Hitlerfigur „durch den Strang hingerichtet“. Die Menge geriet dabei in Begeisterung und sang patriotische Lieder.

Anschließend wollte die Menge die „Kattowitzer Zeitung“ demolieren, was die Polizei jedoch verhinderte. Weiter sollte eine Demonstration vor dem deutschen Konsulat stattfinden. Auch diese Absicht wurde durch das Eingreifen der Polizei zunichte gemacht.

MacDonald — Davis

London, 3. April.

Der englische Ministerpräsident MacDonald war am Sonntag abend Gast des amerikanischen Vertreters auf der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, bei einem Essen in dessen Londoner Hotel. MacDonald und Davis verbrachten zwei Stunden miteinander. Am Montag finden weitere Besprechungen zwischen Davis, MacDonald und Simon über die Weltwirtschaftskonferenz statt.

Die russischen Emigranten in Deutschland huldigen Hitler

Eine Berliner russische Emigrantenzeitung veröffentlicht folgende Huldigung, die dem Reichskanzler namens 28 russischer Organisationen übermittelt worden ist:

„Gute Ergzellen, Hochzuverehrender Herr Reichskanzler! In Sie, den heroischen und mutigen Führer des erwachten nationalen Deutschlands, wenden wir uns, die vereinigten nationalen Verbände des russischen Emigranten-tums auf deutschem Boden, mit dem Ausdruck der uns tief bewegenden Gefühle.“

Seit Jahren ruft gen Himmel das Martyrium unseres durch den Bolschewismus verführten und ausgebeuteten Volkes. Seit Jahren haben wir die rote Flut über Deutschland kommen und suchten die deutsche öffentliche Meinung zu warnen. Wir kennen gut den Feind, den Sie, Herr Reichskanzler, in selbstloser vaterländischer Liebe angreifen und von dem Sie das deutsche Volk befreien wollen. Wir sehen, wie schwer dieser Kampf ist; wir sehen die noch drohenden Gefahren. Es möge denn Ihrer gewaltigen Arbeit ein wahrer und voller Erfolg beschieden sein! Es möge mit Ihnen die geschäftliche Zeitwende in Europa eintreten! Deutschland möge der geistigen Erneuerung entgegengeführt werden, die wir auch für unser Volk erstreben! Es mögen unsere Völker nicht im Mammonismus und Bolschewismus zusammenbrechen, sondern geestigt werden und sich gegenseitig — geistig und brüderlich — finden!

Die Vertrauensstelle für russische Flüchtlinge in Deutschland erfüllt mit besonderer Freude den Wunsch der an sie herangetretenen, in der Anlage benannten, russischen nationalen Emigranten-Organisationen und -Bereine und gibt sich die Ehre, Ihnen, hochverehrter Herr Reichskanzler, unserer aller Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

S. Boffin
Der Leiter
Kaiserlich Russischer Gesandter a. D.
Baron Osten-Saden-Tettenborn
Der Geschäftsführer.“

Ein russischer Kranz auf das Grab Friedrich des Großen

Am Sonntag legte eine Abordnung der Jungrussen am Grab Friedrich des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche einen großen Lorbeerfranz nieder. Auf den Bändern in den russischen Farben und denen der Romanows steht zu lesen: „Deutschland ist erwacht, Rußland erwacht.“

Absage der II. Internationale an die Komintern

Berhandlungen zu einem engen Zusammengehen gescheitert

Den Haag, 3. April.

Von holländischer sozialdemokratischer Seite wird mitgeteilt, daß die im Gange gewesenen Bestrebungen zur Herstellung einer engen Zusammenarbeit zwischen der sozialdemokratischen II. Internationale und der kommunistischen III. Internationale bis auf weiteres als gescheitert anzusehen seien.

Die II. Internationale hatte vor einiger Zeit der Komintern eine solche Anregung unterbreitet, die sich namentlich auch auf ein gemeinsames Vorgehen in Deutschland bezog. Erst am 5. März, als in Deutschland bereits die Entscheidung über das Los der margitischen Bewegungen gefallen war, wurde von der kommunistischen Internationale auf die Anregung geantwortet, wobei jedoch sehr viel Vorbehalte und Ausflüchte gemacht wurden. Gleichzeitig wurde von kommunistischer Seite der Versuch unternommen, die sozialdemokratischen Arbeiter gegen ihre Führung aufzuheben.

Der Moskauer englische Botschafter Owen hatte am Sonntag Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten MacDonald und dem Außenminister Simon über die durch die Verhaftung der Engländer in Moskau geschaffene Lage.

Englische Vorschläge zum Mussolini-Plan

Polen und die Kleine Entente sollen beruhigt werden. — Wie die Revision der Friedensverträge geregelt werden soll.

London, 3. April.

Die englische Regierung hat zu Mussolinis Viermächte-Plan einen eigenen Entwurf ausgearbeitet, der den interessierten Regierungen übermittelt wurde.

Die englischen Vorschläge zu dem Viermächteplan Mussolinis gehen, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt, darauf hinaus, ihn in bessere Uebereinstimmung mit dem Völkerverbundstatut, der Abrüstungskonferenz und dem Locarnoabkommen zu bringen. Sie sollen dazu beitragen, die Besorgnisse Polens und der Kleinen Entente zu beseitigen.

Der rumänische Außenminister Titulescu setzt von Paris aus mit neuen Indiskretionen seine Tätigkeit gegen den Viermächteplan fort. Eine Pariser Meldung des „Daily Telegraph“, die deutlich ihren Ursprung erkennen läßt, besagt, der von London nach Paris und Rom gelangte Entwurf des Vier-Mächtevertrages

erscheide sich erheblich von der „unmöglichen Auffassung“ Mussolinis.

Die britische Regierung scheint anzudeuten, es solle den vier Mächten frei stehen, jedes Problem, darunter auch das der Revision der Friedensverträge, zu erörtern. Wenn sie dann ein Einvernehmen über die betreffende Frage erzielt hätten, würden sie andere interessierte Mächte an der Beratung beteiligen und um ihre Zustimmung ersuchen. Falls die Zustimmung verweigert werde, solle die ganze Frage fallen gelassen werden. In den Kreisen der Kleinen Entente erfährt man, daß diese Vorschläge

für Warschau, Prag, Belgrad und Bukarest nicht annehmbar

seien, weil die bloße Tatsache eines Einvernehmens der vier Großmächte dazu führen könnte, daß Deutschland sich moralisch berechtigt fühle, durch gewalttätige Mittel zu verlangen, was ihm durch friedliche Mittel nicht erreichbar wäre. Frankreich, so heißt es in der Meldung, dürfte trotz der persönlichen Neigungen von drei oder vier Ministern kaum das Risiko eines völligen Bruches mit der Kleinen Entente und Polen übernehmen.

DER TAG IN IODZ

Montag, den 3. April 1933.

Wer den Sonntag in seinem Leben verliert, verliert auch den Segen des Werktages.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1603 † Königin Elisabeth von England (* 1533).
1682 † Der spanische Maler Bartolomé Estéban Murillo in Sevilla (* 1618).
1838 * Der französische Staatsmann Leon Michael Gambetta in Cahors (* 1882).
† 1862 Der Seefahrer Sir James Clarke Ross in Aliceburg (* 1800).
1863 * Der belgische Maler Henry van de Velde in Antwerpen.

Sonnenaufgang 5 Uhr 13 Min. Untergang 18 Uhr 19 Min.
Monduntergang 2 Uhr 36 Min. Aufgang 9 Uhr 17 Min.
Erstes Viertel.

Das Ich im Eispiegel

Es gibt Augenblicke, da siehst du zufällig dich in einem Eispiegel. Und siehst schnell weg und überdenkst es dir und denkst: So sehe ich hoffentlich nicht immer aus...! So klein, ohne Ansehen — und im Gesicht, war da nicht irgend etwas Dämliches?

Wie? Da war doch etwas — so ein Zug...

Dannach steht du auf und siehst die Hände in die Hosentaschen und machst dich so breit du kannst und stellst dich vor den Spiegel und siehst dich an. Und findest, so dämlich siehst du doch nicht aus... Was war denn da?

Doch, da war etwas.

Jetzt steht du in einer Prokrastation da und reißt dich — ein Kerl, wenn du dich so ansehest.

Daher etwas sagen: So siehst du nicht immer aus, gar nicht.

Du bist wirklich der Kleine aus dem Eispiegel da, und wenn man genau hinsieht, hast du wirklich am Rinn da irgendwas etwas Dämliches. Ich sage ja nicht, daß du dumm bist, die Klügsten haben manchmal irgendwas eine Falte im Gesicht, wo sie dumm sind.

Aber du kennst dich nicht, du kennst dich nur so, wie du dich, voller Voreingenommenheit, auf deinen Anblick gefast, würdig gerückt, vor den Spiegel stellst. Sonst siehst du nicht so aus, sonst — sonst bist du der Kleine aus dem Eispiegel.

Weißt man denn, wie komisch man aussieht?

Aber unser Selbstbewußtsein: Du bist doch wer!, das reicht so weit — so weit; man kann damit alles zudecken. Wo kämen wir auch hin, wenn alle wüßten, wie klein, unansehnlich, wie ungeschickt und tapzig und unbegabt sie sind, wenn sie sehen könnten, daß sie manchmal in aller Öffentlichkeit dastehen wie nur eine Schiebsbudenfigur: Kiel mal den da! Mensch, du läst dich tot!

Wenn sie sich so lähen...!

Aber sie sehen sich nicht.

Es ist klug eingerichtet, daß wir uns nicht so sehen.

Curt Christian Bod.

Um unsere Ferienkinder

Wenn auch die großen Ferien noch in recht weiter Ferne liegen, so wird doch überall schon ein lebhaftes Fragen von Eltern und Kindern regt: Wie steht es in diesem Jahr mit den Ferienjungen? Dürfen wir wieder mit? Gibt es wieder dieselben Vergünstigungen wie sonst?

Wie immer haben auch in diesem Jahre die Vorarbeiten für die Ferienkinder schon mitten im Winter begonnen, noch ehe die letzten Nacharbeiten für 1932 abgeschlossen waren. Die Anträge an die verschiedenen Behörden wegen der Ausreisegenehmigung und der Fahrpreisermäßigung sind schon seit langem gestellt, bisher aber noch nicht erledigt. Hoffentlich läßt die günstige Erledigung nicht mehr lange auf sich warten, damit bald nähere Nachrichten über das Zustandekommen der diesjährigen Aktion gegeben werden können.

Der Posener Wohlfahrtsdienst und die angeschlossenen Organisationen hoffen, daß auch in diesem Jahre die Unterbringung der Ferienkinder in derselben Weise geschehen wird wie in den Vorjahren. Es käme demnach die Unterbringung in den Kinderheimen an der See, auf dem Lande und im Mittelgebirge in Frage, weiter die Unterbringung in Landpflegerstellen, die sich zum Teil jetzt schon freundschaftlich angeboten haben und die Mitnahme von sogenannten Verwandtenkindern, die ihre Verwandten in Deutschland besuchen. Näheres über die Anmeldung und Bezahlung wird den örtlichen Entsendestellen demnächst bekannt gegeben, so daß hoffentlich noch vor den Osterferien bestimmte Nachrichten und die nötigen Anmeldeformulare vorliegen werden.

Nicht nur wegen der Ferienkinder, die von Polen nach Deutschland reisen sollen, wird ständig angefragt, viele erkundigen sich auch schon nach dem Herkommen deutscher Kinder aus Deutschland, die hier ihre Verwandten besuchen wollen. Auch das wird hoffentlich ebenso wie früher möglich sein. Formulare für die Anmeldung und Mitteilungen über die Art und den Termin der Reise werden ebenfalls demnächst bekannt gegeben.

pz.

× Die Osterferien in den Schulen. Die diesjährigen Osterferien beginnen am 12. d. M. nach allen Schulstufen und werden bis zum Dienstag, den 18. d. M. dauern.

Die Novelle des Gesetzes über die Arbeitszeit im Handel und in der Industrie sowie die Urlaube soll erst im Januar kommenden Jahres in Kraft treten. Bis dahin wird also das alte Gesetz verpflichtend.

p. Generalversammlung im Lodzer Kreditverein. Am 26. April um 6,30 Uhr abends findet im eigenen Lokal in der Pomorska Straße 21 die Jahresvollversammlung des Lodzer Kreditvereins statt.

Textilstreik geht zu Ende

Aufnahme der Arbeit beschlossen.

Die amtliche Polnische Telegrafagentur berichtet: In den Abendstunden des gestrigen Tages fand eine Zusammenkunft der Vertreter der Fachverbände, der Streikkommission, sowie der Delegierten aus der Provinz statt. Die Delegierten legten dabei großen Nachdruck auf die Notwendigkeit einer Beschleunigung der Beratungen und die Unterzeichnung eines Tarifvertrages mit der Kleinindustrie und der nichtorganisierten Industrie. Die Delegierten erklärten sich auch in der geheimen Wahl mit Stimmenmehrheit für eine grundsätzliche Aufnahme der Arbeit in denjenigen Fabriken, die die Bedingungen des auf der Warschauer Konferenz festgestellten Vertrages anerkannt haben.

Ueber die Art und den Termin der Aufnahme der Arbeit in diesen Fabriken werden die die Aktion leitenden Fachverbände entscheiden. Gleichzeitig haben die Versammelten beschlossen, den Streik in den nichtorganisierten Fabriken bis zur Zeit einer Erweiterung des Tarifvertrages auf dieselben weiterzuführen.

In Pabianice Streik beilegt

a. Die noch am Sonnabend begonnenen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Klein-

industrie über den Abschluß eines Tarifabkommens, haben zu einem günstigen Ergebnis geführt. Die Industriellen hatten zu Beginn der Verhandlungen einen Vorschlag unterbreitet, wonach die Löhne der Textilarbeiter in Pabianice um 7 Prozent niedriger sein sollten als die Löhne der Arbeiter in der Lodzer Textilindustrie. Die Arbeitervertreter gingen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein, worauf die Verhandlungen zeitweise unterbrochen wurden. Bald darauf wurde eine zweite Konferenz einberufen, in der man sich dahin einigte, sich dem Vertrag der Industrie von Lodz anzuschließen und die Löhne um nur 5 Prozent niedriger zu setzen, als sie die Arbeiter der Lodzer Industrie haben werden. Die Arbeitervertreter nahmen diese Vorschläge an und unterzeichneten ein Tarifabkommen. Für den heutigen Montag ist somit in Pabianice mit der Aufnahme der Arbeit in allen Fabriken zu rechnen.

a. Infolge der günstig verlaufenen Verhandlungen in anderen Ortschaften, wie Zbunsta Wola, Kalisz, Welschotow usw. werden auch dort heute bzw. morgen die Fabriken in Betrieb gesetzt.

Musikalischer Abend im „Pro artibus“

Vor nun fast sieben Jahren wurde am Lodzer Deutschen Knabengymnasium eine Schülerorganisation ins Leben gerufen. Eine Vereinigung, die sich die Aufgabe stellte, an der Anstalt die Kunst zu pflegen. Das war damals, als das Deutsche Knabengymnasium unter Dir. Dr. v. Jagersleben eine der angesehensten und besten Lehranstalten in Lodz gewesen ist. Auf dem Gebiet der Pädagogik, aber auch in Sport und Kunstpflege war unser Gymnasium führend. Damals also wurde die kunstfreundliche Schülerorganisation „Pro artibus“ gegründet. Ursprünglich bestand sie aus zwei Sektionen: einer literarisch-dramatischen und einer musikalischen Sektion. Beide entfalteten sich dank der hilfreichen Unterstützung einiger Lehrkräfte schnell und erfolgreich. Wenn „Pro artibus“ mit Proben seiner Leistungen an die Öffentlichkeit trat, konnte die große Aula die Scharen der Besucher kaum fassen.

Dann traten andere Verhältnisse im Gymnasium ein, eine andere Schülergeneration wuchs heran, andere Zustände griffen Platz, und schließlich wurde die literarisch-dramatische Sektion aufgelöst und zum Teil von einer anderen Organisation aufgekauft. Es blieb nur noch die Musiksektion.

Diese Musiksektion „Pro artibus“ veranstaltete nun am Sonnabend in der großen Aula des Knabengymnasiums einen musikalischen Abend. Es muß gleich gesagt sein, daß der jetzige Leiter dieser musizierenden Schar, H. Schmidt, der Bruder des ersten Dirigenten im „Pro artibus“, keine Kameraden gut in Zukunft hält und sie zu ganz beachtlichen Leistungen zu bringen vermochte. Eine Freude war es, zu sehen, wie diese Jungen, vom kleinsten bis zum größten, mit allem Eifer ihr Können in den Dienst der Sache stellten. Freudig besonders für den, der selbst zu den Gründern dieser Organisation gehört hat. Es ist ein Trost, daß zumindest diese Jugendschar den Mut nicht hat sinken lassen, daß sie entschlossen ist, zu zeigen: der deutsche Schüler kann etwas, und zwar sogar ganz Beachtliches.

Der letzte musikalische Abend, dessen Erfolg den Veranstalter hoffentlich ein Ansporn zu weiterer freudiger Arbeit sein wird — denn es muß noch fleißig gearbeitet werden! — brachte ein recht interessantes Programm. Vor allem bei den Auftritten der allerjüngsten Musiker aus der III-Vorschule erwähnt. Das Volkslied, das dieses Orchester der Knirpse unter Leitung ihres Altersgenossen H. Schmittler spielte, bereitete ihnen selbst und den Zuhörern viel Spaß. Dann kamen die „Großen“ dran. Schuberts 2. Militärmarsch, vom Orchester unter H. Schmidt gespielt, bildete den Auftakt. Wenn es auch noch hier und da nicht so klapperte, wie es hätte sein sollen, so tat das dem Gesamteindruck keinen nennswerten Abbruch. Gute und volle Einsätze, ein rein und klar klingendes Blech, die Flöte im Solopart freilich ein wenig besangen, aber das dürfte sich bald bessern. Ein Sonderlob gebührt den Musikern und ihrem Dirigenten für Verdis Ouvertüre zu „Rebulfadnezar“, das war zweifellos die eindrucksvollste Leistung des Abends. Im Solistenteil stellten sich L. Peschel (Klavier), A. Hemfeler (Geige) vor; etwas mehr Sicherheit und Einfinden sind erwünscht. Ihrem Kameraden Sigi Warristoff (Klavier) fehlt es hieran nicht. Singulomomente ein beachtlicher Anschlag und eine gute Fingertechnik. Zu Brahms Walzer (Op. 39), Paganini-Schumanns Caprice „La Chasse“ und einem Walzer aus Strauß' „Rosenkavalier“ (in der Bearbeitung des Ausführenden) mußte er als Zugabe einen Walzer von Volkmann spielen. Ueber Mangel an Beifall hatte er sich nicht zu beklagen. Ein Streichquartett (M. Göttlich, A. Beer, E. Jollat, A. Mark) spielte „Eine kleine Nachtmusik“ von Mozart. Zum Schluß der Veranstaltung spielte das Orchester Schuberts 1. Militärmarsch, Suppés Ouvertüre „Leichte Kavallerie“ und den Festmarsch aus der Ballett-Suite „Coppelia“ von Delibes.

Es war ein gelungener und schöner Abend. Das Deutsche Gymnasium darf stolz sein auf dieses Orchester.

h. b.

Sternabend

der Wandergesellschaft „Stern“ am Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Es mag wohl das freudige, freie Wesen der Jungen dazu beigetragen haben, daß der gestrige Abend ein so fröhliches Gepräge hatte. War es im Hinblick auf die Fahrtkosten auch ein geringer Erfolg (Kassamell!), so können wir doch von einer gelungenen Ausgestaltung des Abends sprechen.

Der Sprechchor, die Veder, die Fahrtenmusik — über allem ein freier, gesunder Geist!

Die Improvisation, das Schattenspiel und die Spitzbubenkomödie, letztere frisch und flott gespielt, riefen wahre Heiterkeitsstürme bei den Gästen hervor.

Alles in allem — Jungen, ihr habt wieder ein paar Freunde mehr gewonnen!

Es ist nur bedauerlich, daß unsere Eltern derartigen Veranstaltungen so wenig Interesse entgegenbringen.

R. K.

Familienabend des AGV „Neol“ und des Jungfrauenvereins. Im neuen Jugendheim bei der St. Johannis-Kirche veranstaltete gestern der Kirchengesangsverein „Neol“ zusammen mit dem Jungfrauenverein der St. Johannis-gemeinde einen Familienabend. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Hohes, heiliges Marterbild“, dem vom Chor des Neolvereins unter Leitung des Herrn Chormeisters J. Mähke gesungenen „Gnädig ist der Herr“ und einer Ansprache des Herrn Konsistorialrats Dietrich. Nach einem weiteren gemeinsam gesungenen Passionslied trug der Frauenchor des Neolvereins „Herr, erhöhe uns“ vor, und die Solistin Frä. Elfriede Hamann sang mit ihrem prächtigen Organ recht stimmungsvoll „Mein Heiland, der für mich gestorben“. Ein hierauf gezeigtes lebendes Bild „Am Kreuze“ und das vom Neolverein vom Chore aus gesungene „Näher, mein Gott, zu Dir“ hinterließ bei allen Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck.

Die nun eintreffende Kaffeepause wurde durch die Verlosung von Handarbeiten beider Vereine und Zithervorträge des Herrn Alfons Bäumler ausgefüllt. Nachdem der Neolchor noch den 46. Psalm (Gott ist unsere Zuversicht und Stärke) gesungen hatte, wurde das Bild aus dem Leben in zwei Aufzügen „Einfuhr und Umkehr“ aufgeführt. Die mitwirkenden Personen: H. Georg Schumm, Frä. Elise Ruppert, Herr Theobald Bellermann, Frä. Edith Braun, Herr Erich Schmalz und Frä. Elfriede Schmalz ernteten wohlverdienten Beifall.

B.-r.

Unterhaltungsabend in der „Concordia“

E. H. Der Männergesangsverein „Concordia“ veranstaltete am vorgestrigen Sonnabend einen Unterhaltungsabend, der in jeder Hinsicht voll und ganz gelungen war. Die Tische im großen Saal waren bis auf den letzten Platz besetzt. Darüber gab der Präses, Herr Kahlert, in der Begrüßungsansprache seiner Freude Ausdruck und begrüßte die Gäste aufs herzlichste, ihnen angenehme Unterhaltung für den Abend wünschend. Im Programm brachte der Gesangschor unter Frä. Pöhl's bewährter Leitung die Volkslieder: „Im Krug zum grünen Kranz“, „Heute ist heut“ und „Wohlauf, noch getrunken“. In der weiteren Folge entete Herr Oswald Triebel mit dem humoristischen Vortrag „Ein Vielbeschäftigter“ und weiteren vier Coupletgesängen reichen Beifall. Ihm folgten Herr Julius Lange mit „Dem Bauern im anatomischen Museum“, Herr Johann Lange mit den Solistinnen „Nun weißt du beiseid“ und „Sollen euch die Männer treu sein“ und zuletzt Herr Julius Adler mit zwei weiteren Couplets. Bei den Klängen des Prybylowicz-Orchesters und von den Vereinswirten gut zubereitetem Weißfleisch blieb man recht lange fröhlich beisammen. Die Jugend aber durfte im Nebensaal dem Tanze etwas huldigen.

„Der Tag von Potsdam“

Die Gedenk Ausgabe der „Woche“ zum 21. März 1933 bei uns wieder vorrätig!

Dies historische Dokument sollte sich jeder Deutsche zulegen.

Preis nur 1,50 C. 50

Diese Sonderausgabe einzeln auch für Nichtabonnenten erhältlich bei:

„Libertas“ G. m. b. H., Piotrkowska Nr. 86, Tel. 106-86.

Passionsfeier in der St. Johanniskirche

War das Kirchenkonzert der vorigen Woche ein Erfolg zu nennen, so ist dies in gesteigertem Maße von dem gestern stattgefundenen Konzert in der Johanniskirche zu sagen. Viele waren dem Ruf gefolgt, einer Passionsfeier, die zugunsten des Greisenheimes der St. Johanniskirche veranstaltet wurde, beizuwohnen. In jeder Hinsicht war die Veranstaltung als überaus gelungen anzusehen.

Durch das einleitend von Prof. A. Turner gespielte Orgelpräludium wurde man beruhigend stimmungslos auf das folgende Passionsoratorium vorbereitet, während der gemeinsame Gesang von „Seele, geh nach Golgatha“ die Weisheit herbeiführte. Nach einer fein durchgeführten Ansprache Pastor Dohertys gelangte das Oratorium „Golgatha“ von B. Leopold zur Aufführung. Mächtig anstimmend, steigert es sich im einheitlichen Aufbau, den Höhepunkt im Schlusschor findend. Solisten und Chöre finden in diesem Werk reichlich Gelegenheit, im gegenseitigen Wechsel zur Geltung zu kommen. Kantor M. Lütke hatte keine leichte Aufgabe. Es war eine anerkennenswerte Leistung, wie er in äußerst genauer, übersichtlicher Form Chor, Solisten und Streichquartett leitete. Indem er das Hauptgewicht auf die Forderung des Chorgesangs legte, allem einen pathetischen Anstrich gebend, verließ er dem Oratorium das eigentliche Gepräge. Frau S. Kulijewicz freilegender Sopran war wohl in der Arie „Du Liebe meiner Liebe“ am besten zu erkennen. Als Erzähler wirkte Herr A. Sokolowski (Tenor) mit. Herr A. Röhr gab eine stimmungsvolle Interpretation seines Baritonparts. In gewohnt sicherer Art begleitete Herr A. Turner an der Orgel. Zu erwähnen wäre noch das Streichquartett, das in abgeschlossener Harmonie verständnisvoll, jedoch zu zaghaft, die musikalische Untermauerung ausführte. Die zusammengefügten Chöre des Kirchengesangsvereins „Cantate“ und des gemischten Kirchenchors der St. Trinitatis-gemeinde fanden sich unter Kantor M. Lütkes Leitung gut zusammen. Die Stellenweise in die Handlung eingreifende Gemeinde orientierte sich gut.

Es ist aufrichtig zu empfehlen, daß Kirchenkonzert, das nächsten Sonntag in der Trinitatiskirche wiederholt wird, zu besuchen.

Investitionsanleihe

Je 1000 Zl. fielen auf folgende Obligationen: Serie 5401, Nr. 36; Serie 7765, Nr. 7; Serie 3009, Nr. 26; Serie 6161, Nr. 13; Serie 9077, Nr. 39; Serie 4722, Nr. 45; Serie 6357, Nr. 2; Serie 9118, Nr. 12; Serie 9113, Nr. 6; Serie 9536, Nr. 48; Serie 6580, Nr. 4; Serie 9369, Nr. 16; Serie 3027, Nr. 41; Serie 620, Nr. 10; Serie 5051, Nr. 37; Serie 8041, Nr. 21; Serie 8209, Nr. 12; Serie 9259, Nr. 40; Serie 960, Nr. 30; Serie 3706, Nr. 30; Serie 2996, Nr. 29; Serie 1338, Nr. 42; Serie 8792, Nr. 10; Serie 3041, Nr. 42; Serie 2418, Nr. 32; Serie 5862, Nr. 40; Serie 2355, Nr. 34; Serie 1300, Nr. 36; Serie 3881, Nr. 8; Serie 2039, Nr. 9; Serie 9221, Nr. 42; Serie 4984, Nr. 1; Serie 8862, Nr. 34; Serie 9820, Nr. 24; Serie 8276, Nr. 38; Serie 6739, Nr. 12.

p. Ein selbstkonstruiertes Gewehr. Die Rettungsschereitschaft wurde gestern nach Notizie 54 gerufen, wo sie einen 18jährigen Burshen antraf, der verletzte Hände hatte. Wie es sich herausstellte, hatte der Verletzte, Wladyslaw Radziejewski, Gewehrfrageln gefunden. Um diese zu verwenden, hatte er sich aus einem Gasrohr ein Gewehr konstruiert, in das er eine Patrone steckte. Als er dann eine Schießprobe antstellen wollte, wurde das Gasrohr auseinandergerissen. Die Explosion war so stark, daß dem Burshen schwere Verletzungen an beiden Händen und am Hals beigebracht wurden. Nachdem ihm die Rettungsschereitschaft Hilfe erwiesen hatte, überführte sie ihn ins Krankenhaus.

x. Lebensmüde. Im Flur des Hauses Zgierzkastr. 7 versuchte sich der 16jährige arbeitslose Moszel Morowicz aus Not zu vergiften. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — Einen ähnlichen Selbstmordversuch verübte auch eine gewisse Stanisława Nesinkiewicz in ihrer Wohnung, Warynskastr. 14. Auch sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel Stefan Jaracz: „Kapitan z Koepenick“.

Teatr-operetka „S.30“. — „Peppina“.

p. Der heutige Nachdienst in den Apotheken. S. Jankelewicz (Alter Ring 9), L. Stedel (Limanowkastr. 37), B. Glusowski (Marutowkastr. 6), S. Hamburg (Gluwnastr. 50), L. Pawlowski (Petrikauer Straße 307), A. Piotrowski (Piotrkowska 91).

Aus der Umgegend

Zgierz

Deutsche Elternversammlung

St. Am Sonnabend fand in der evang. Volksschule Nr. 5 in der Pilsudskistr. eine Elternversammlung statt. Die von Herrn Oberlehrer Oskar Auerbach eröffnet wurde. Es sei erwähnt, daß die Versammlungen immer sehr gut besucht sind und in deutscher Sprache geführt werden. Es wurden verschiedene Schulfragen berührt. Zum Schluß scharten sich die Eltern um die einzelnen Klassenlehrer, um sich über die Fortschritte ihrer Kinder zu unterrichten.

Refutenabschiedsfeier

St. Der Kirchen-Männergesangsverein „Konordia“ veranstaltete am Freitagabend im eigenen Vereinslokal in der Eredniastr. 33 für seine jungen Sangesbrüder, die in den Militärdienst eintreten, ein Refutenabschiedsfest, das mit zwei Liedern eingeleitet wurde, worauf der Vorstand des Vereins, Herr Roman Kunkel, an die Refuten eine kernige Ansprache hielt, worauf sich ein gemütliches Beisammensein anschloß.

Vom Sportklub

St. Am Sonnabend veranstaltete der Zgierz Sportklub einen Preis-Preferenz- und Skatabend, der sich regen Zuspruchs erfreute. Im Preis-Preferenz errang Frau Irene Strohbach den 1. Preis mit 4010 Punkten. Im Preis-Skat erhielt Herr Erwin Brandt mit 877 Pkt. den 1. Preis, Herr Richard Zerndt mit 835 Pkt. den 2. Preis und Herr Bruno Müller mit 143 Pkt. den Trostpreis.

Eine blutige Ausfiedlung

St. Am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr spielte sich in der Bocznastra Nr. 1 ein blutiger Vorfall ab. Der Einwohner genannten Hauses Anton Kijalkowski sollte ausgesiedelt werden. Zur genannten Zeit kam der Gerichtsvollzieher, um die Sache zu erledigen, fand aber die Tür zur Wohnung verschlossen. Im Beisein des Hauswirts und seiner Frau, Franciszka Cyransta, wurde die Tür geöffnet. In diesem Augenblick sprang Kijalkowski in die Wohnung, zog ein Messer und verfehlte damit der Cyransta zwei Stiche in den Rücken. Cyransta und den Gerichtsvollzieher warf er zur Tür hinaus, worauf er flüchtete. Zu der schwer verwundeten Frau wurde ein Arzt gerufen, der ihr einen Verband anlegte.

Aus dem Reich

Rundgebungen gegen einen deutschen Film

... der keiner war

Polnische Blättermeldungen zufolge kam es im Sosnowicer Lichtspieltheater „Eden“ bei der Vorführung eines „Fog“-Films zu deutschfeindlichen Rundgebungen unter dem Publikum, so daß die Direktion gezwungen war, den Film zurückzugeben. Verraten sei nebenbei, daß die Firma „Fog“ gar kein deutsches Unternehmen ist.

a. Petrikau. Der Vizepräsident des Bezirksgerichts plötzlich verstorben. Hier verstarb plötzlich der Vizepräsident des Bezirksgerichts, Herr Daniel Wacław Tchorzewski.

Bialystok. Lebendig verbrannt. In der Vorstadt Baciezki brach nachts im Anwesen von Eudokja Zajkowska Feuer aus, dem das ganze Gehöft zum Opfer fiel. Einer der Hausbewohner, und zwar der 24jährige Sohn der Eudokja Zajkowska, Borys, schlief so fest, daß er bei lebendigem Leibe verbrannte. Die übrigen Familienmitglieder trugen schwere Brandwunden davon. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 5. April.

Königsbrunn. 1834,9 M. 06.35—08.00: Konzert. 10.00: Nachr. 12.00: Wetter. Anschl.: Eine Sängersahrt nach Wien. 12.55: Namener Zeit. 13.45: Nachr. 14.00: Schallplatten. 14.45: Kinderstunde. 15.45: Hans Christoph Kaerger. „Was einer bei seiner Mutter fand“. 16.00: Viertelstunde für die Gesundheit. 16.30: Konzert. 17.10: Zeitdienst. 18.00: Tägliche Hauskonzert. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: Englisch. 19.30: Das Gedicht. 20.00: Wunderbare Diebesgeschichten der schönen Magellone und des Grafen Peter aus der Provence. 21.15: Hörbild. 22.15: Wetter, Presse, Sport. 23.00—24.00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 11.00: Werbenachrichten mit Schallpl. 12.00: Konzert. 16.00: Für die Jugend. „Die Luftschiffahrt hat Herr Wadermann“. Lustiges Spiel. 20.00: Volksstümliches Konzert. 21.20: „Der Dresdner Zwingler“. Etwa 23.00: Nieder von Peter Cornelius. Anschl. bis 24.00: Aus Verdis Opern (Schallplatten).

Breslau. 325 M. 08.15: Gymnastik, Konzert. 08.15: Wetter. Anschl.: Gymnastik für Hausfrauen. 11.50: Konzert. 13.05: Wetter. — Gesungene Tänze (Schallpl.). 14.05: Einfache Tänze. 14.45: Werbedienst mit Schallpl. 16.30: Alte und neue Meister. 17.40: Arnold Mendelssohn zum Gedächtnis. 20.00: Wettervorhersage. Schachwochebericht. Anschl.: Tangabend. 21.00: Konzert.

Darmstadt. 472,4 M. 20.00: Meister ihres Fachs. 21.00: Mozart. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Frankfurt. 488,6 M. 07.15: Speisefarbe. 09.55: Berichte. 10.10: Konzert. 11.00: Schallpl. 12.10: Schallpl. 12.30: Musikantenkonzert. 13.40: Schallpl. 16.10: Konzert. 19.10: Blaskonzert. 20.05: Konzert.

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise M. Mizas, Piotrkowska 30. 3755

Sekte Nachrichten

Der sozialdemokratische Reichslagsabgeordnete Karl Schreck wurde unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet. Da Schreck zurzeit krank im Hospital liegt, ist seine Bewachung angeordnet worden.

Wie Reuter von zuständiger Londoner Seite erfährt, trifft es nicht zu, daß die Vertreter der britischen Regierung in der Sowjetunion ihre Abreise vorbereiteten oder in Aussicht nahmen.

Ueber Siam ist einer Meldung des „Daily Herald“ zufolge der Ausnahmezustand verhängt worden. Der König hat die Regierung aufgelöst und die Verfassung für aufgehoben erklärt.

Anträge für die Rüstungsindustrie

Neue französische Kreuzer.

Paris, 3. April.

Der französische Kriegsminister hat die sofortige Aulegung von vier Kreuzern zu je 7500 Tonnen angeordnet, die im französischen Flottenbauprogramm für 1932 vorgesehen waren.

Diese vier Kreuzer werden die Namen „Chateaufrenot“, „Montcalm“, „Gloire“ und „Marseillaise“ erhalten und in vier verschiedenen Privatwerken gebaut werden. Man weiß darauf hin, daß der Bau dieser vier Kreuzer zusammen mit dem bereits begonnenen Bau des 26 000-Tonnenkreuzers die Wiederaufnahme des normalen Flottenbauprogramms der französischen Kriegsmarine bedeute.

SA-Mann niedergeschossen

Frankfurt a. M., 3. April

In Sachsenhausen wurde am Sonnabend ein SA-Posten vor einem jüdischen Geschäft niedergeschossen. Mehrere Personen wurden unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Von den Flammen eingeschlossen

Großes Brandunglück

Bad Wilsnack, 3. April

Aus bisher noch unbekannter Ursache brach in der Stellmacherei Behrend bei Bad Wilsnack ein Brand aus, der an den Holzvorräten reiche Nahrung fand. Die beiden Gesellen des Meisters, die in einem Raum über der Werkstatt schliefen, wurden von den Flammen vollständig eingeschlossen. Der eine konnte sich schließlich mit brennenden Kleidern über eine Leiter retten, die man an das Schlafstufenfenster gestellt hatte. Der andere, der über die brennende Treppe herabließ, um das Freie zu erreichen, erlitt so schwere Brandwunden, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Ein Arbeitsfreiwilliger wurde bei den Löscharbeiten von einem herabfallenden Balken getroffen und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Folgenschweres Flugzeugunglück

Eigenartige Begleitumstände

Stockholm, 3. April.

Ein eigenartiges und folgenschweres Flugzeugunglück ereignete sich am Sonntag im Hochgebirge in Jaemtland (Nordschweden). Für einen verunglückten Skifahrer hatte man ein Kranstransportflugzeug angefordert. Da keine größere Maschine zur Verfügung stand, wurden zwei kleinere Flugzeuge entsandt. Bei der Landung wurde die zweite Maschine von einer Bö aus der Richtung geworfen und fuhr auf die erste bereits gelandete Maschine auf. Hierbei wurden der Flugzeugführer Hauptmann Rindberg und der Chefarzt Wobelsberg schwer verletzt.

Der Führer der zweiten Maschine mußte nun auf Skiern viele Kilometer weit laufen, um telefonisch zwei weitere Flugzeuge zum eiligen Abtransport der Verunglückten heranzuholen. Unter großen Schwierigkeiten wurden schließlich der Skifahrer und die beiden anderen Verwundeten ins Krankenhaus übergeführt. Die Verletzungen von Hauptmann Rindberg, der einen komplizierten Schädelbruch erlitt, sind lebensgefährlich.

Nachflänge der englischen Flugzeugkatastrophe. Die Katastrophe des englischen Flugzeuges „City of Liverpool“ bei Dignuiden wird möglicherweise noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Die Leiche des bei der Katastrophe ums Leben gekommenen 69jährigen jüdischen Journalisten und Geschäftsmannes Albert Voh ist sofort nach der Ankunft in Manchester von der Polizei beschlagnahmt worden. Vorausichtlich wird eine Leichenuntersuchung stattfinden. Möglicherweise wird Voh, der drei Kilometer von dem Flugzeugwrack aufgefunden wurde, mit dem Inbrandgeraten des Flugzeuges in Verbindung gebracht. Voh machte Geschäftsreisen nach Deutschland, wo er sich dunklen Geschäften gewidmet haben soll. Die Frau von Voh war die Tochter des Professors Cohn, des Gründers des Internationalen Cohn-Instituts in Brüssel.

Hoteleintritt bei Kaskau: zwei Tote, fünf Verletzte. Die Hälfte des Hotels „Slavia“ auf dem Ringplatz in Seceve stürzte ein. Aus den Trümmern des Hotels wurde die Leiche des Schwiegersohns des Besitzers sowie die seines dreieinhalb Jahre alten Sohnes hervorgezogen. Die Frau des Hoteliers, deren Tochter, die Erzieherin und ein anderthalb Jahre altes Söhnchen des Schwiegersohns und ein Diener wurden verwundet. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich im Hotel keine Gäste.

Der Juwelenschatz des Matrosen. Die Polizei hat in Athen einen russischen Matrosen verhaftet, bei dem man Edelsteine im Werte von etwa 175 000 Dollar vorfand. Es besteht der Verdacht, daß es sich um einen Teil der Edelsteine des russischen Kronschates handelt.

Gartenbau und Kleintierzucht

Obst- und Gemüsebau, Blumenzucht

Säzeit. — Pflanzzeit. — Saatmenge. — Reihenabstand. Pflanzweite.

Von Ende März an, jedoch auch noch im April, kann Blumenthonsamen in das Saatbeet gebracht werden. Es werden drei Gramm auf den Quadratmeter gebraucht. Im März geschieht die Aussaat von frühem Weiß-, Rot- und Wirsingkohl in das Mistbeet. Auch dabei werden drei Gramm Samen auf den Quadratmeter benötigt. Der spätere Kohl der genannten Arten wird Anfang April ausgesät, kommt dann aber nicht mehr in das Mistbeet, sondern in das Saatbeet. Späterer Kohlrabi, der während des Mai und noch im Juni ausgesät wird, kommt in das Saatbeet. Kopfsalat wird schon sehr früh ausgesät. Als Aussaatmenge sind zwei Gramm auf den Quadratmeter ausreichend. Porree, der im März ausgesät wird, muß in das Mistbeet gebracht werden, und zwar in einer Menge von sechs Gramm. (Zimmer auf einen Quadratmeter berechnet.) Die Karottenaussaat kommt oft schon im Februar in den Boden; doch kann sie auch noch in den Monaten März, April und Mai hinausgebracht werden.

Das gleiche läßt sich von der Petersilie sagen. Bei beiden Pflanzen genügt je ein Gramm. Im April kommen auch die Buxsbohnen in das Gartenbeet, wobei 25 Gramm notwendig sind.

Radieschen werden gewöhnlich Ende März zum ersten Male ausgesät, und zwar gleich in das Gartenbeet. Die Aussaat von Radieschen kann dann alle drei bis vier Wochen wiederholt werden, so daß die Radieschen bis zum Herbst nicht auszugehen brauchen.

Weiterhin kommen Anfang April zur Aussaat: Schwarzwurzeln und Zwiebeln in das Gartenbeet, Sellerie und Tomaten in das Mistbeet. Von Sellerie braucht man ein Gramm, von Schwarzwurzeln anderthalb Gramm, von Zwiebeln zwei Gramm. Spinat kann man von März bis Mai und dann wieder im Herbst in das Gartenbeet ausäuen. Man braucht acht Gramm. Bei Erbsen gehen die Ansichten über die beste Aussaat ziemlich weit auseinander. In manchen Gegenden werden diese schon Ende März hinausgebracht, in anderen Gegenden erst Ende Mai. Sie kommen gleich in das Gartenbeet, und man braucht auf den Quadratmeter etwa 20 Gramm. Die ersten Buxsbohnen kommen Ende April in das Gartenbeet, wobei eine Aussaat von 15 Gramm ausreicht.

Kürbiserne kann man Ende April in Töpfe stecken und sie zur späteren Aussaat heranziehen. Mitte April kommen hinaus Mangold und Rettich. Beide kommen in das Gartenbeet. Man braucht auf den Quadratmeter 1 1/2 Gramm Rettichsamen und 1 Gramm Mangold. Ende April ist die Aussaatzeit für Rote Rüben. Sie kommen in einer Menge von 1 Gramm für den Quadratmeter in das Gartenbeet. Grünkohl sät man im Mai in das Saatbeet, Freilandgurken in das Gartenbeet, Kohlrüben in das Saatbeet, Rosenkohl in das Saatbeet, Stangenbohnen in das Gartenbeet. Man braucht 3 Gramm bei Grünkohl, 1 Gramm bei Freilandgurken, 3 Gramm bei Kohlrüben, 3 Gramm bei Rosenkohl, 10 Gramm bei Stangenbohnen. Für Endivien ist die Aussaatzeit erst Ende Juni, und zwar kommen sie in das Saatbeet. Man braucht 1 Gramm.

Die Aussaatzeit ist für frühen Blumenkohl, für frühen Kohlrabi und für frühen Weiß-, Rot- und Wirsingkohl bis Mitte April, für späten Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, für Kürbis, Porree, Sellerie der Mai, für späten Blumenkohl, späten Kohlrabi, Kohlrüben und Rosenkohl, Grünkohl der Juni oder auch erst der Juli. Endivien werden erst Ende Juli ausgesät.

Als richtiger Reihenabstand können angesehen werden 10 bis 12 Zentimeter beim Rettich, 15 Zentimeter bei Möhrüben, Karotten und Schalotten, 20 Zentimeter bei Zwiebeln, 25 Zentimeter bei Roten Rüben, 30 Zentimeter bei Schwarzwurzel, 40 Zentimeter bei Sellerie, 60 bis 80 Zentimeter bei Erbsen und 150 Zentimeter bei Freilandgurken. Buxsbohnen und Stangenbohnen werden in Gruppen von je fünf Korn gelegt, und zwar in einem Abstand von 30 bis 40 Zentimetern bei Buxsbohnen und von 50 bis 60 Zentimetern bei Stangenbohnen. Der Abstand der Pflanzen soll ausmachen 5 Zentimeter bei Erbsen, 15 Zentimeter bei Gurken, 18 bis 20 Zentimeter bei früher und 35 Zentimeter bei später Kohlrabi, 20 Zentimeter bei Buxsbohnen, 35 Zentimeter bei Kohlrüben, 20 bis 30 Zentimeter bei Kopfsalat 40 Zentimeter bei Grünkohl, Endivien, frühem Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, 50 Zentimeter bei den späteren Kohlrarten, 30 Zentimeter bei frühem und 80 bei späterem Blumenkohl.

Eine Kürbispflanze muß so angepflanzt werden, daß sie zwei Quadratmeter Raum braucht.

Kleintierzucht

Bernichtung von Hühnermilben.

So klein die Milben auch sind, die sie auf der Haut der Hennen häufig massenhaft vorfinden, so groß sind die Schädigungen, die sie verursachen. Da sie vom Blute der Hennen zehren, schwächen sie diese und nehmen ihnen die Lebensfreude. Die Kämme werden dann blaß, der Gang wird schleppend; still und zusammengekauert bleiben die Hennen am liebsten auf ihrem Plage hocken.

Unter den vielfach verwendeten Mitteln zum Abtöten der Milben sind viele, die die Nasen- und Rachenschleimhäute entzünden. Auch der Blutumlauf wird zuweilen träge. Meist hört dann auch die Vegetativität auf.

In sicherer Weise werden die Milben abgetötet, ohne daß sich dadurch irgendein Schaden einstellt, wenn abends, sobald die Hennen auf ihren Stangen sitzen, die Ställe — und somit auch die Hühner — mit einem erprobten Streumittel eingestäubt werden. Es reicht aus, wenn das wöchentlich zweimal geschieht. Der sichtbare Erfolg stellt sich schon in ganz kurzer Zeit ein.

Schafft Nistgelegenheiten für unsere Vögel!

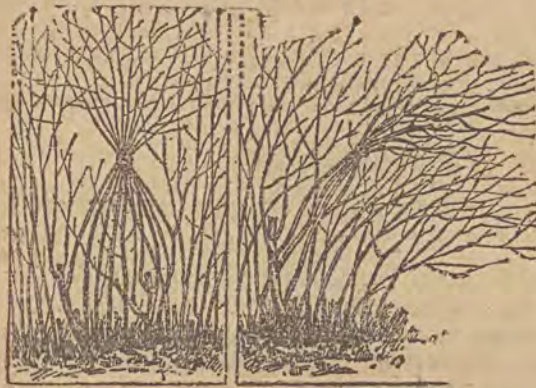
Der Vogelschutz hat die Aufgabe, unserer Vogelwelt in ihrem Kampf um das Dasein beizustehen. Er besteht nicht nur darin, das Leben und die Brut des nützlichen Vogels zu schützen, sondern darüber hinaus ihm sichere Nistgelegenheiten zu bieten.

Viel können wir da für unsere Höhlenbrüter tun. Es gibt Ganz- und Halbhöhlenbrüter. Zu den ersten ge-



Die Nisthöhle nach Verleisch, Außenansicht und Durchschnitt.

hören u. a. Meisen, Kleiber, Spechte, Stare, Sperlinge, Gartenrotschwänze, Dohlen, Turmfalken und Eulen; zu den anderen rechnet man den Hausrotschwanz, den grauen Fliegenfänger und die weiße Bachstelze. Meist nistlich sind die Meisen, denn so ein Meisenpaar vertilgt mit seiner Nachkommenschaft jährlich über 1 1/2 Zentner lebende Insekten, viele Millionen Insekten und Hunderttausende von Raupen.



Zusammengebundene Büsche als Nistgelegenheit.

Die Höhlenbrüter beziehen am liebsten verlassene Spechthöhlen. Für die in Frage kommenden Vogelarten gibt es je nach ihrer Größe verschiedene Höhlenmuster. Will man den Sperling, der andere Vögel gern verdrängt, fernhalten, so hänge man eine Höhle auf, die nur 27 Millimeter Flugdurchmesser hat und daher von ihm wegen der „Enge“ nicht bezogen werden kann.

Im Durchschnitt hängt man die Höhlen 3 bis 6 Meter hoch auf, das Flugloch etwas vornüberliegend und möglichst mit der Front nach Südosten. Höhlen für größere Spechte, Dohlen, Turmfalken und Eulen sollten etwa 10 Meter hoch hängen. 30 Schritt Abstand wenigstens sollen die Höhlen voneinander haben; nur die Stachshöhlen können dicht beieinander angebracht werden, weil ihre Bewohner die Nahrung weit entfernt von ihrer Brutstätte suchen.



Freisch verjüngte Quirle, einjährige und ältere.

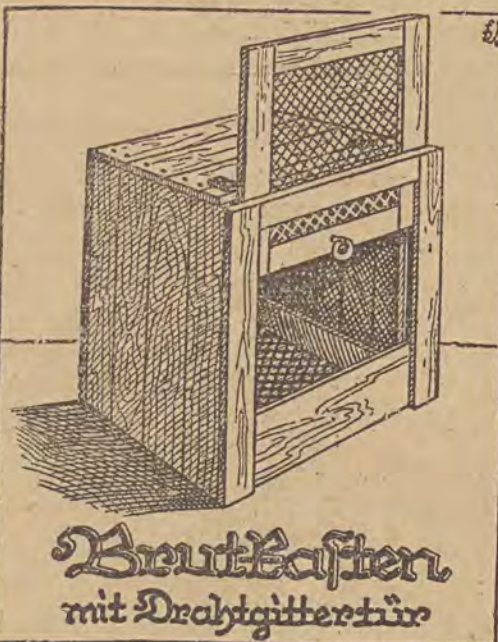
Eine große Anzahl Vögel brütet nicht in Höhlen, sondern benutzt offene Nester auf Bäumen, im Gebüsch, an der Erde, am Ufer der Gewässer usw. Hierher gehören zum Beispiel Buchfink, Grünfink, Hänfling, Grasmücke, Nachtigall usw. Die Grasmücken bevorzugen besonders Stachelbeer- und Johannisbeersträucher. Auf größeren Grundstücken lege man ein Vogelschutzgehölz an, dessen Fertigstellung aber lange Zeit in Anspruch nimmt. Dazu pflanze man auf drei Vierteln der Fläche Weibsdorn an, während den anderen Teil dazwischengemengte Buchen, Stachel- und Johannisbeeren, Holunder, Wacholder, Fichten, Eichen, Christdorn und Eberesche einnehmen. Das Ganze wird von einer Wildrose umgeben. Weibsdorn und Rosen müssen von Zeit zu Zeit beschnitten werden, damit sich undurchdringliche Quirle entwickeln, die von den Vögeln gern als Niststätten ausgewählt werden.

Solche quirlähnlichen Nesterunterlagen verschafft man sich auch dadurch, daß man Teile eines Busches mit Weidenruten zusammenbindet oder auch kreuzweise nur drei oder vier im Dreieck zueinander stehende Zweige. Man erneuert das Zusammenbinden jährlich nach dem Austreiben der Blätter.

Sehr wichtig ist es, die Vogelwelt gegen ihre Feinde zu schützen. Besonders muß man auf Katzen sein Augenmerk richten. Zum Schutz gegen sie umgibt man die Höhlen kränzförmig mit Nägeln oder man bringt Baumschüringe an und legt mit Franzosenöl getränkte Lappen aus. Dr. W.

Der Brutkasten.

Eine Hauptbedingung für das Gelingen der Brut ist neben einwandfreiem Eiermaterial eine zuverlässige Brutheute. Da viele Hennen der leichtsten Rassen unruhig brüten, zieht man als Guden schwere Rassen oder auch Truthennen vor. Läßt man nur eine oder zwei Hennen



Brutkasten mit Drahtgittertür

brüten, so bedarf es meist keiner besonderen Vorrichtung zur Unterbringung des Brutnestes. Sollen aber noch mehr Hennen in dem gleichen Räume brüten, dann ist es unerlässlich, sie in geschlossene Brutkästen zu setzen. Bei offenen Nestern kommt es oft vor, daß zwei Hennen auf ein Nest gehen und ihre eigenen Nester im Stich lassen. Wie ein solcher Brutkasten beschaffen ist, zeigt die beigegebene Abbildung.

Es genügt hierfür eine einfache Kiste, die entsprechend ausgerüstet wird. Die Ausmaße werden der Größe der Brüterin angepaßt, etwa 35–40 Zentimeter breit und ebenso tief. Die Höhe ist so zu bemessen, daß die Henne sich bequem aufrichten kann. Für Truthennen sind die Maße entsprechend größer zu nehmen.

Die Vorderseite besteht aus einer Drahtgittertür, die sich in einer Führung auf- und abbewegen läßt. Zu einer bestimmten Zeit am Tage zieht man die Schiebertür auf und läßt die Henne vom Nest, damit sie sich entleert, Futter aufnimmt und in einem Staubbade sich des Ungezie-

fers entledigt. Sobald die Henne das Nest wieder aufgesucht hat, wird die Tür geschlossen. So sitzen die Hennen völlig ungestört und sicher. Bei ausgedehnter Brut kann man auch, um an Material zu sparen, mehrere Kästen aneinander bauen, also zu einer „Brutbank“ vereinigen.

Unsere Kaninchen im April.

Märzwürfe gelten zwar in Züchtereisen als die wertvollsten, doch können auch im April geborene Kaninchen noch einwandfrei sein. Die Hauptsache ist ja, daß die Zübe erst ausgehaart hatte, ehe man sie belegen ließ.

Bei nachlater Bitterung hält man Jungtiere noch etwas warm und läßt es an trockener Streu nicht fehlen. Da Bewegung am ehesten vor Unterfütterung schützt, so mache man Familienstallungen so geräumig wie möglich und zwingt die Jungen durch Aufstellen von Querbrettern zum Springen. Anfangs genügt es, wenn solche Bretter 10–12 cm hoch sind, später werden auch 16–20 cm hohe Hindernisse mit Vergnügen genommen. Der Spieltrieb regt sich ja auch bei den Kaninchen ziemlich zeitig.

Bienenzucht

Die „Zellerfütterung“ der Bienen.

Sehr viele unserer Bienenzüchter sind konservativ bis auf die Knochen. Zäh halten sie am Alten fest. Das ist nicht immer gut. Die heimischen Trachtverhältnisse haben sich gewaltig zumungunsten der Bienenzucht verschoben. Daraus müssen wir die notwendigen Folgerungen ziehen. Bessers als unsere Vorgänger müssen wir nach den Zuckersäcken laufen. Ja, wenn die Bienenfütterung nur in richtiger Weise geschieht! Auf so vielen Ständen herrscht heute noch der Brauch, die Zuckerlösung in einen flachen Teller zu gießen, sie mit Häfeln oder Strohhalm zu überdecken, den Strohhalm aufzuheben und den Teller unter das Wabenwerk zu schieben. Das ist heller Widsinn!

Im Winter erkaltet das Futter sehr rasch. Es wird dann nicht mehr angenommen. Andererseits besteht für die zu einer Traube vereinigten Bienen keine Möglichkeit, zum Futter zu gelangen. Das wäre der sichere Erstarrungstod. Wenn aber in dieser Weise im Frühjahr bei wärmerem Wetter gefüttert wird, dann ist sofort schreckliche Räuberei auf dem Stande im Gange. Das Futter muß den Bienen stets über ihrem jeweiligen Sitz oder doch seitlich desselben gereicht werden. Es ist nur lauwarm, spät am Abend, zu füttern; die Futtergefäße sind dauernd warm zu umhüllen. Am frühen Morgen sind etwaige Futterreste zu entfernen.

Frühling

Welch herrliches Weltwunder,
wie wieder der Lenz uns grüßt
und in unsern Sinnen und Träumen
seine leuchtenden Ströme gießt;

wie alles aus dunklen Hüllen
zur Tageshelle dringt
und hoch hinauf in den Himmel
sein Auferstehen singt!

Und wem bis in tiefste Tiefen
das Lied einer Lerche fiel,
dem sang das unendliche Leben
seine reinste Lichtmelodie;

und wer einen grünen Grashalm
mit segnender Liebe umbaut,
hat in des ewigen Werft
mit seligem Auge geschaut!

Sigismund Banek.

Lob unserer Sprache

Wie preiß ich dich, du unsere Sprache, die du langsam geworden und gewachsen bist, wie alles hierzulande! Aus Fremd- und Fremdworten hast du dich mit Mühe herausgeschält. Und bist wie Stahl geworden, fest und geschmeidig zugleich. Wie viele Geister haben an dir gearbeitet ein Leben lang. Haben dich gestreckt und geredet und erheitert und gebogen. Schwer noch und schleppend in dem Mund unserer Vorfahren und mit falschem geliehenem Glitter verunziert, bist du flüssig geworden und fast hehend, also daß man heute in dir plaudern kann und plauschen im edelsten wie im kleinsten Sinne. Die besten Deutschen haben sich um dich bemüht und dir gedient. Nicht nur deine vielen Dichter allein, die deine Worte und Sätze zu mühen wußten wie ein Tongemälde, daß du nicht minder schön und wohlklingend erklingt wie deine süßlichen und westlichen Nachbarn. Nein! Auch die Gelehrten und Staatsmänner, die Künstler, die Krieger und Werkmeister haben dich geformt und geschliffen. In Briefen und Büchern und Reden und Ansprachen. Bis du der Edelstein geworden bist, du unsere Sprache, als den wir dich heute mit Stolz tragen vor aller Welt. Selbst in deinem Alltagskleid, ungeschmückt und ungehoben, kannst du dich heute sehen lassen. Brüste dich nur nicht weniger als die andern und verstümmle nicht, noch laß dich hemmen oder in die Ecke drücken! Fürchte nicht, daß man dich abnimmt mit der Zeit! Noch genießt und verwendet man dich kaum in deiner ganzen Fülle und Geschmeidigkeit. Denn wie wenige noch sprechen dich und schöpfen dich aus, du in den letzten zwei Jahrhunderten erst voll ausgewachsene Sprache! Wer wühlt mit Wonne in deinem unermesslichen Sprachschatz oder ergeht sich in dir oder taucht in deine Tiefe unter? Die Vielen werfen sich nur Brocken von dir zu und begnügen sich mit den abgegriffensten Redensarten. Du wirst einem jeden Deutschen bei seiner Geburt ans Herz gelegt, daß er dich pflege und veredle und sich in und mit dir höher züchte. Jeder wächst mit dir auf. Und je mehr er dich beherrscht, desto heller wird die Gedankenwelt, die seine Sinne durchzieht, und desto durchsichtiger und verständlicher sein Gemütsleben. Du, unsere Sprache, bist der Faden, der uns

hinausführt aus dem Irregewinde des Daseins. Bist der Spiegel, darin wir uns sehen. Bist das höchste Gut, das uns verleiht, den Reichen wie den Armen, daß wir uns darin erheben über die Zufälligkeiten und die Schicksale, die uns bedrohen.

Einige du uns mehr und mehr, du Bestes, was wir haben, unsere Sprache! Nicht nur mit uns, sondern auch mit allen Menschen. Denn je reiner und klarer eine

Sprache geworden ist, desto besser eignet sie sich zur Verständigung auf Erden. Wir aber schwören dir Gefolgschaft und Anhänglichkeit und Dienst bis ans Ende. Flattere weiter über uns als unsere glänzende Fahne, unser unverlierbares Eigentum. Führe uns immer tiefer ins Reich der Bildung, bis wir, ganz in dir erwacht, auf einmal in hellem Licht stehen im Frieden mit der Welt!

Herbert Eulenberg.

Was sagt uns der Namenszug?

Eine handschriftliche Betrachtung von Fritz Hode, Wien.

Für ein graphologisches Charakterbild ist nicht zuletzt die Namensunterzeichnung von Wichtigkeit dokumentiert sich doch in ihr der Eindruck, den der Schrifturheber auf die Außenwelt erwecken will, und vielfach kann man die Wahrnehmung machen, daß der Namenszug von dem übrigen Schriftbild wesentlich abweicht. Man hat verschiedene Erklärungen für die Entstehung von Paraphen gesucht, ohne zu einer befriedigenden Lösung über deren Ursprung und Bedeutung gelangt zu sein. Tatsächlich ist die Unterschrift der meisten Gelehrten ohne Hinzufügung eines Namenszuges gebildet, wogegen wir denselben bei Kaufleuten, Industriellen, sowie bei hochstehenden Persönlichkeiten und Aristokraten noch immer zu finden vermögen; bei jenen sollen sie wohl vor Nachahmung und Fälschung der bloßen Unterschrift schützen, bei diesen gelten sie jedenfalls als Repräsentationsbedürfnis und man hat auch in vielen Fällen den Eindruck, als sollten sie die Würde und Bedeutung der Persönlichkeit ins rechte Licht rücken. Auch bei untergeordneten Personen kann man die Unterschrift vielfach durch allerlei Schmörkel und Paraphen „verzieren“ finden, worin sich allerdings bloß ein Hang zum Wichtigtuen verrät, wie überhaupt eitle und selbstgefällige Charaktere großen Wert auf die Unterschrift legen. Jedenfalls hat die Unterschrift eine feststehende Form, gleichviel, ob sie mit der Hand, dem Mund, dem Fuß auf Papier, Holz oder in Sand geschrieben wird. So erzählt Rudolphine Poppe von einem Aderbürger einer kleinen Stadt, der in dem Felde eines verhassten Nachbarn Blumenamen in einer Form gezeichnet hatte, daß diese nach dem Erblühen ein Schimpfwort zeigten. Der auf diese etwas merkwürdige Art Beleidigung verklagte den verdächtigen Nachbar, der auch verurteilt wurde, nachdem Schriftproben von ihm dargelegt hatten, daß er der wunderliche Sämann gewesen war. — Vielfach findet man auch bei Personen zwei Unterschriften, eine sozusagen geschäftliche, sowie eine familiäre, und es ist eine erwiesene Tatsache, daß sich das Persönlichkeitsgefühl, Sicherheit des Auftretens, Stolz, Herrschaft und Energie in einer Unterschrift besonders ausprägen, weshalb es als eine dankenswerte Aufgabe erscheint, auf ihre verschiedenen Formen und Spielarten des Näheren einzugehen.

Große Unterschriften deuten immer auf ein entwickeltes Selbstbewußtsein und Geltungstreben, gleichwie bestimmte Anfangsbuchstaben derselben, während sich im kleinen der bescheidene, wenig anspruchsvolle Charakter offenbart. Zuweilen kann man auch die Wahrnehmung machen, daß der Namenszug stark abgekürzt wird und äußert sich hierin vielfach Geringschätzung des Adressaten, auch Eile, Mißtrauen oder selbst Heuchelei bei dem Absender, gleichwie wir bei unleserlichen und fadenförmigen Unterschriften auf Undurchdringlichkeit, Rücksichtslosigkeit oder Eile des Schrifturhebers diagnostizieren müssen. Dagegen verrät eine wellenförmig gebogene Unterschrift Anpassungsvermögen, bei stark gerundeten Formen Gut-

mütigkeit neben Beeinflussbarkeit. Eine Unterschrift ohne jeden Punkt und Namenszug nannte der französische Abbe Michon, der vielfach als „Vater der Graphologie“ angesprochen wird, eine „königliche“. Wird ein Punkt nach der Unterschrift gesetzt, so zeigt dies Ordnungsliebe, auch Vorsicht an; wird zuweilen ein weiterer Punkt vor die Unterschrift gesetzt, so dokumentiert sich hierin Vorsicht, oft auch Mißtrauen. Auch ein Strich nach der Unterschrift weist auf Vorsicht. Wer viel Familienholz besitzt, unterzeichnet seinen Namen, wogegen ein Querstrich über dem Namen auf Neigung zum Befehlen, zum Herrschen und Sichgeltend-Machen deutet. Wird ein teufelförmiger Endstrich der Unterschrift beigelegt, so weist dies auf Energie und Entschlossenheit; bei einem haken- oder schweifartigen Schlussstrich müssen wir auf einen kampflustigen Charakter schließen, wogegen nach oben gerichtete runde Endstriche ein heiteres und freundliches Wesen anzeigen. Wird der Anfangsbuchstabe der Namensunterzeichnung unter der Zeile nach vorn gezogen, so ist — je nach dem Ausmaß — eine mehr oder weniger starke Neigung zur Selbstbehauptung und Selbstbewunderung gegeben. Finden wir in einer sonst gleichmäßigen Textschrift einen abwärtsgehenden, geraden Endstrich der Unterschrift, so kann auf Energie und Gründlichkeit geschlossen werden.

Wenn wir nun die verschiedenen Formen der Paraphen betrachten, so finden wir als häufiges „Hierat“ die Schleifenbildung, die auf Eitelkeit und Sinn für Neuheit deutet. Der schneckenförmige Namenszug, wobei eine bogenförmig um den Namen geführte Linie diesen einschließt, weist auf Familienstolz, aber auch auf Charaktere, die gern geheim tun, sich abschließen und vielfach mißtrauisch sind. Das in der Form an ein Spinnennetz gemahnende Paraph finden wir häufig bei Geschäftsleuten, aber auch sonst bei Menschen mit ausgeprägtem Egoismus; ebenso deutet die lafförmige Bildung auf Geschäftssinn, daneben auf Verschlossenheit. Wird ein Namenszug in Pfeilsform gebildet, dann befindet sich hierin ein auf Kampf und Verfechtung eingestellter Charakter, gleichwie eine pfeilförmige Bildung Mut und Kampflust verrät. Hakenförmig gebogene Paraphen weisen auf einen zähen Charakter, sind sie überdies in aufwärtsgehender Richtung gebildet, dann offenbaren sie weiteres Streben, Ehrgeiz und Eifer. Finden wir wellenförmig gestaltete Striche in einer Unterschrift, so eignet dem Schrifturheber Heiterkeit und Sinn für Humor.

Aus dem Gesagten erhellt deutlich, daß sich eine ganze Fülle von Charaktereigenschaften aus einer bloßen Unterschrift entnehmen lassen, wenngleich auch betont werden muß, daß hierbei stets das gesamte Schriftbild berücksichtigt werden muß, um zu trefflicheren Ergebnissen zu gelangen. Immerhin vermag aber ein bloßer Namenszug dem Kundigen manches von der Charaktereigenschaft ihres Urhebers zu verraten, was in unserem Schreibmaschinenzeitalter nicht ganz von der Hand zu weisen ist!

Der treue Billy

Von E. D. Deutsch.

Wenn abends beim traulichen Schein der Lampen die Mitglieder des Millionärklubs gemütlich beisammensitzen, so erzählen sie einander gern, wie sie durch Fleiß, strenge Sparsamkeit, durch Treue und Redlichkeit zu ihren Millionen gekommen sind. Ist es uns doch allen bekannt, daß man nur durch diese Tugenden zu Glück und Wohlstand gelangt. Man trinkt da sein Gläserchen Limonade und genehmigt eine ordentliche Zigarre, macht allenfalls ein Spieleschen oder erzählt ein unterhaltendes Geschichtchen.

Einer der alternertesten ist Billy Snoodle, der Regenschirmkönig.

„Jungens“, schmunzelte er neulich, als ihn die anderen drängten, „Jungens, ich soll euch erzählen, wie ich's geschafft habe? Na gut, ich will euch mein Garn spinnen. Eigentlich war es eine Frau, die mich auf den Weg gesetzt hat. Vor gut zwanzig Jahren war ich da drunten in Texas als Compuncher auf einer Ranch. Compuncher ist ein Kerl, der die Cows zu pünktlich hat, Geschäftliches Geschäft, aber gerade das rechte für junge Tollköpfe, wie ich einer war. Ich verdiente oft über dreißig Cents die Woche, Geld genug für einen jungen Kerl, und ich kann sagen, ich sparte nichts. Mochte der T... für morgen sorgen. Trüb's ein bißchen arg damals, spielte und fluchte. Mein Gott, es hat ja jeder mal seine wilde Zeit.

Kam da einst eine Schullehrerin in unsern gesegneten Ort — Betty hieß sie — hinter der die Jungens her waren wie die T... Und ich mitten unter ihnen. Doch sie schenkte keinem einen Blick. War aber ein gewisser Barry unter den Kerls, ein über Gefelle, der fluchte und schwor, daß er das Mädel haben müsse. Richtig lauerte er ihr mit fünf andern seines Schlages auf und wollte ihr einen Kuß rauben, als sie oben die Hütte einer ar-

men, kranken Witwe verließ, die sie pflegte. Ich aber hatte Wind bekommen von dem schurkischen Plan, und als die Kerle eben daran waren, über das Mädel herzufallen, fuhr ich wie der... unter sie, bogte die meisten nieder und knallte Barry selbst einen in den Schädel, daß er sich lang hinlegte.

Diese Art meines Vorgehens fiel Betty angenehm auf, und sie begann, mich merken zu lassen, daß ich ihr nicht gleichgültig sei. Ich, Draufgänger, der ich damals war, machte ihr nach einigen Wochen einen Heiratsantrag. Sie aber lächelte bloß. — Jungens, wenn sie lächelte, so wurde der Himmel doppelt so blau und die Wiesen doppelt so grün — und sagte mir, daß sie mich gerne nehmen würde, wenn ich nicht ein solcher Spieler und Herumtreiber wäre. Daß ich pünktlich, höflich und schicklich wäre, wisse sie. Doch zur Ehe gehörte mehr. Und ich sollte mal erst zeigen, daß ich imstande sei, eine Frau auch glücklich zu machen. Und wenn ich so weit sei, so sollte ich wiederkommen; sie sei bereit, auf mich zu warten.

Dann... Jungens, da ging ich ins Zeug. Ich verkaufte Zaunzeug, Reparatoren, Lasso und was sonst Wert hatte, und zog los. Ging nach der nächsten Großstadt, nach Humboldtville, Ohio, um einen Posten zu suchen. Ich wußte damals schon, daß man, um Millionär zu werden, als Betteljunges anfangen mußte. Doch ich fand keinen Posten. Monatlang ah ich keinen Bissen, bis ich einen Posten als Laufbursche kriegte bei C. D. Guggenheimer. Ihr wißt doch, Charles Guggenheimer, der vor fünf Jahren als reichster Mann von Ohio gestorben ist. Er hatte wahrscheinlich schon zu meiner Zeit die größte Regenschirmfabrik der U.S.A. und lieferte Regenschirme an die U.S.A.-Marine und an das Landheer von Ägypten und Irak. Machte Stangen Geldes.

Ich war also Laufbursche. Ich kann euch sagen, ich schonte mich nicht. Ich lief den ganzen Tag, ob es nötig war oder nicht, bis der alte Guggenheimer auf mich aufmerksam wurde und mich in die Buchführung stellte, was ja immer der aussichtsreichste Posten in einem Geschäft ist. Ich arbeitete unermüdlich. Oft sah ich noch eine Viertelstunde

nach Geschäftsschluß über meinen Büchern und führte sie, auch wenn ich vor Müdigkeit umfielen wollte. Sinterher ging ich in die Wanderschule oder in die Kirche. Kein Tropfen Alkohol kam über meine Lippen, kein Stück Butter auf mein trodenes Brot. Ich legte Cent an Cent und Dollar auf Dollar. Der einzige Luxus, den ich mir gönnte, war ein monatlicher Brief an Betty, und zweieinhalb Minuten täglichen Gedankens an sie. Doch es ging aufwärts mit mir.

Zwölf Jahre waren wie im Fluge vergangen. Treu war ich Betty geblieben und treu diente ich dem alten Guggenheimer, der mich manchmal zu sich nach Hause einlud und mich seiner Frau vorstellte. Ich machte mich sowohl beim Voss wie bei seiner Frau so nützlich, daß ich ihnen unentbehrlich wurde und daß mir der alte Guggenheimer, ehe er starb, die Leitung des Einkaufs des gesamten Papiers für die Verpackung der Schirme übergab. Wenn ich heute sagen darf, daß ich Eigentümer der größten Regenschirmfabrik der Erde bin, so danke ich dies meinem Eifer und vor allem Betty. Gott segne sie. Sie hat treu auf mich gewartet.

Ergiffen jagte Buddy Vanderbildt: „Nacht haben Sie, Billy. Wir führenden Männer in den U.S.A. sind stolz darauf, daß wir unsere Erfolge unserer unbeugsamen Energie und unserer Treue zu danken haben. Ihre Betty hat also auf Sie gewartet bis zu ihrer Hochzeit?“

„Jawohl. Das hat sie.“

„Und ist Ihre Ehe glücklich geworden?“

„Meine Ehe? Natürlich ist sie glücklich geworden.“

Warum fragen Sie?“

„Weil man oft jahrelang auf einander wartet — und dann ist die Ehe erst recht nicht glücklich.“

„Richtig, aber wie kommt das zu meiner Ehe?“

„Sie haben doch so viele Jahre auf Betty gewartet, ehe Sie geheiratet haben.“

„Wen? Betty? Ach ja. Ja, wissen Sie, gewartet hab ich schon auf Betty, aber geheiratet hab ich die Witwe meines verstorbenen Voss.“

Ein Stern eröffnet die Weltausstellung in Chicago!

Eine Sensation aus dem Weltraum. — Der Lichtstrahl aus dem Jahre 1893.

Allen Notzeiten zum Trost arbeitet man mit Feuer eifer an der Fertigstellung der Weltausstellung in Chicago. Sie soll und wird auf jeden Fall eröffnet werden, zumal Hunderte von Millionen Dollar bereits in der Ausstellung investiert sind. Die Eröffnung der Ausstellung wird auf die kühnste Weise erfolgen, die man bisher erlebt.

Seit dem Jahre 1893 ist ein Lichtstrahl unterwegs. Er eilt mit Lichtgeschwindigkeit von 400 000 Kilometern je Sekunde durch den Weltraum. Immer auf die Erde zu. Der Lichtstrahl kommt aus dem Sternbild des Bären und stammt von dem Stern erster Größe, dem Arcturus, dem Bärenhüter.

Und dieser Lichtstrahl wird die Weltausstellung von Chicago eröffnen.

Gewiß eine eigenartige Methode. Man wird erstaunt fragen, wie ein so schwacher Sternlichtstrahl eine irdische Weltausstellung eröffnen kann.

Auf dem höchsten Turm, der auf der Ausstellung errichtet wird und die erstaunliche Höhe von 620 Metern erreicht, baut man ein Teleskop auf und richtet es auf den besagten Stern. In dem von der Richtung der Ausstellung gewünschten Augenblick läßt man den aufgefangenen Lichtstrahl auf eine fotoelektrische Zelle fallen. Hier wird der Strom verstärkt, und zwar so weit verstärkt, daß er einen Stromeffekt erzielen kann, der wiederum die Sirenen der Ausstellung und die Triebmaschinen in Bewegung setzt.

Tatsächlich eröffnet also ein Lichtstrahl aus dem Weltraum die Ausstellung. Es ist nicht die Schuld der Menschen, daß ein so alter Lichtstrahl diesen Zweck erfüllen muß; denn ehe das Licht des genannten Sterns zur Erde gelangt, ist es rund 40 Jahre alt geworden...

Jener Arcturus, von dem der Lichtstrahl stammt, ist ein recht berühmter Stern, wenn es auch ein wenig un-

klar ist, weshalb ausgerechnet dieses Himmelsgestirn zu der Ehre ausersehen wurde, die Weltausstellung zu begründen.

Man hielt ihn in der alten Astronomie und Astrologie für einen Stern, der Sturm und Unwetter bringt. Und es soll deshalb so sein, weil Arcturus oder Arktur oder Arlas es der Welt nicht vergessen kann, daß man ihn zusammen mit seiner Mutter Kallisto an die Himmelsdecke verbannte, nachdem man seine Mutter erst in eine Bärin verwandelt hatte. So wurde der Held Arlas zum Bärenhüter...

Vielleicht wollte man den sturmbringenden Heros versöhnen, indem man die Ausstellung unter sein Zeichen setzte. Man machte ihn gewissermaßen zum Patron und verstand unter Unwetter gewiß nicht nur die entsprechende meteorologisch-klimatische Erscheinung, sondern auch Sturm auf den Geldmarkt und an der Börse.

Was wissen wir, was die Geister von Chicago ausgerechnet auf den Arcturus lenkte?

Über man sagt auch, daß Arcturus eigentlich ein ganz anderer Held sei, nämlich jener attische Platos, der den Himmel liegend erreichen wollte und (zur Strafe oder zum Lohn?) an das Himmelsgewölbe verfestet wurde.

Der Mut, das Himmelstürmende dieses Platos hätte dann also die Chicagoer bewogen, diesen Schicksalgeist auszuwählen...

Noch ist es nicht soweit. Jener Strahl, der die Ausstellung eröffnen soll, ist noch viele hunderttausend Kilometer von unserer Erde entfernt. Er kommt, er kommt mit rasender Eile — 40 Jahre lang unterwegs und zu einem besonderen Zweck auserwählt. Zum ersten Male, daß man einem außerirdischen Geistern eine solche Aufgabe anvertraut.

Wie stolz können die Menschen sein, daß sie ein Stück Weltall einfangen und bändigen konnten... E. S.

Sehen ohne Augen

Eine epochenmachende Entdeckung.

Physik und Technik haben in weitgehendem Maße einen Ersatz für das menschliche Auge geschaffen, die sogenannte photoelektrische Zelle. Sie spricht nicht nur auf Licht überhaupt an, indem sie bei Belichtung einen elektrischen Strom hindurchläßt, der exakt registriert werden kann, sondern reagiert auch auf verschiedenfarbiges Licht ganz verschieden. Sie besitzt mithin nicht nur lediglich eine Hell-Dunkelempfindlichkeit wie die primitivsten Tiere, sondern auch eine Farbenempfindlichkeit. Ja, noch mehr, die photoelektrische Zelle vermag sogar Strahlen wahrzunehmen, die dem menschlichen Auge verborgen sind: die sogenannten ultravioletten Strahlen. Sie gleicht hierin manchen Tieren, z. B. den Glibberfüßlern, die ebenfalls auf ultraviolette Strahlen zu reagieren scheinen.

Aber nicht nur die moderne Technik, die ihr „künstliches Auge“ zum Tonfilm, zu Fernsehversuchen und anderem benötigt, ist vor dem menschlichen Auge weitgehend unabhängig, auch die niederen Tiere vermögen ohne eigentliche Augen zu sehen. Der Dachtinn ist hier wahrscheinlich über die ganze Körperoberfläche verbreitet. So sind z. B. bei den Wurmern die lichtempfindlichen Zellen, die sogenannten Dachtzellen, über fast den ganzen Körper verteilt. Allerdings gleichen diese Tiere etwa farbblinden Menschen; denn sie können wohl Helle und Dunkel unterscheiden, aber mit ihren primitiven Sehorganen keinerlei Farben wahrnehmen.

Beim Menschen hat man etwas Ähnliches beobachtet. Auch er vermag ohne Augen zu „sehen“, ja, sogar Farben zu unterscheiden. Zumindest bezieht sich dieses „Sehen mit der Haut“ beim Menschen nicht auf den ganzen Körper, sondern nur auf die Wangen und die seitlichen Halspartien; es zeigt sich hier sogar eine Empfindlichkeit für die oben erwähnten ultravioletten Strahlen, so daß das „Sehen mit der Haut“ hierin dem Sehen mit den Augen sogar überlegen ist.

Die aufsehenerregenden Versuche selbst, über die in der „Amica“ berichtet wird, sind einfach genug: Ein Mensch, dem die Augen fest verbunden sind, hat die Arme geradeaus parallel vorzustrücken. Sodann wird er seitlich bestrahlt. Bei Bestrahlung mit weißem Licht ändert sich an der Stellung der Arme nichts, jedoch bei Bestrahlung mit farbigem Licht. Hierbei ist die merkwürdige Erscheinung zu beobachten, daß die Arme sich zu bewegen beginnen, und zwar wandern sie bei Bestrahlung mit rotem Licht zur Lichtquelle hin, bei Bestrahlung mit blauen Licht dagegen in der entgegengesetzten Richtung, also von der Lichtquelle fort. Beim Ausschalten des farbigen Lichts bewegen sich die Arme wieder in ihre Ausgangsstellung zurück. Dabei vollzieht sich der ganze Prozeß für den untersuchten Menschen vollständig unbewußt, geradezu automatisch. Er merkt absolut nichts von dem Wandern seiner Arme.

Die Wiener Psychiatrische Universitätsklinik untersuchte 100 Versuchspersonen auf dieses merkwürdige Phänomen hin und fand stets das gleiche Ergebnis. Dabei beträgt die Strecke der Wanderung der Arme nicht etwa nur Bruchteile eines Zentimeters, sondern 5 bis 10 Zentimeter! Daß die Versuchspersonen mit den Augen irgend etwas sehen konnten, war vollständig ausgeschlossen; zudem reagierten vollständig erblindete Menschen in genau der gleichen Weise.

Man hat daraufhin auch die Empfindlichkeit für andere Farben geprüft und gefunden, daß sich Gelb wie Rot (nur etwas schwächer) und Grün wie Blau verhält. Ebenso stellte man die Versuche auch mit anderen Körperpartien an, allerdings mit negativem Erfolg. Nur die Wangen und seitliche Halspartien zeigen die Wirkung des farbigen Lichtes auf die Haut. Bei diesem merkwürdigen Phänomen handelt es sich wahrscheinlich um eine „erregende oder dämpfende Reizung der Nerven“, indem rotes Licht die Reizbarkeit der Nerven steigert und blaues Licht in umgekehrtem Sinne wirkt. Man hat hier ein Analogon zu der Erfahrung des täglichen Lebens vor sich,

daß nämlich Blau und Grün „beruhigend“ wirken, dagegen die rote Farbe einen „erregenden“ Einfluß ausübt.

Eine ähnliche Wirkung wie auf Wangen und Hals übt farbiges Licht auch auf das Gehirn aus, sofern dasselbe freigelegt ist. Man hat derartige Versuche an Tieren durchgeführt und hier ebenfalls obige Gesetzmäßigkeit der Steigerung und Herabsetzung der Erregbarkeit gefunden. Das Sehen ist mithin nicht auf Augen und Haut beschränkt, sondern auch das Gehirn kann „sehen“.

Man hat es bei dem allerdings unbewußten „Sehen mit der Haut“ mit rudimentären Überbleibseln einer primitiven Tierstufe zu tun. Zwar haben sich im Laufe der Entwicklung allmählich bestimmte Sinnesorgane ausgebildet, aber die Funktion des Sehens kommt ihnen nicht ausschließlich zu; das Sehen ist ursprünglich eine Eigenschaft des ganzen, noch wenig differenzierten Körpers. Ein letzter Rest dieser Erscheinung — beim Menschen ist durch die Wiener Versuche nachgewiesen worden.

Dr. H. Graewe.

Spanische Dörfer in Nordkanada entdeckt

Die nördlichen Distrikte Kanadas sind bekanntlich sehr dünn besiedelt und auch nur spärlich durchforscht. In der letzten Zeit freilich läßt es sich die Bundesregierung in Ottawa angelegen sein, insbesondere die nördlichen Küstendistrikte, in denen zahlreiche Eskimo-Nomadenstämme wohnen, durchforschen zu lassen. Eine der Regierungsexpeditionen, die sich fast zwei Jahre lang in den unwegsamen Gebieten des hohen Nordens aufgehalten hat und nur durch ihr Flugzeug und durch drahtlose Telegrafie mit der Zivilisation in Verbindung stand, hat, wie soeben gemeldet wird, eine bemerkenswerte Entdeckung gemacht. Im Gebiet des Großen Bärensees, etwa 600 Kilometer nördlich vom Fort Enterprise, stießen sie auf mehrere große, bisher völlig unbekannte Siedlungen, in denen Menschen spanischer Abstammung wohnen, die einer riesigen Sekte angehören. Man steht vor einem Rätsel, wie es möglich war, daß diese Siedlungen, die sehr alt sind, bisher nicht bekannt waren. Allerdings liegen die Dörfer umgeben von fast undurchdringlichem Sumpfgelände und die Bewohner sind durch ihren Glauben angehalten, in möglichst großer Primitivität, von der Menschheit abgeschlossen, zu leben. Wie man jetzt erfährt, sind die Älteren vor mehreren Jahrhunderten aus Spanien nach Kanada ausgewandert und sind während des englisch-französischen Kampfes um das Land nordwärts gezogen, um nicht in die Streitigkeiten verwickelt zu werden. Die Dörfer sind denkbar primitiv und die Menschen leben dort auf einer niedrigeren Stufe als die wandernden Eskimos. Allerdings werden durch geheime Kurieren stets Verbindungen mit einer befreundeten Sekte in Montreal aufrecht erhalten, die die Brüder insbesondere mit Medikamenten versorgt. Aber sonst leben die Bewohner von der Zivilisation völlig unberührt.

Die kanadische Regierung hat beschlossen, Maßnahmen zu treffen, um die Abgeschlossenheit der Sekte nicht zu stören. Allerdings dürften die Menschenkinder nicht ganz um die Zahlung von Steuern herumkommen.

Toblen

1900 wurden in Deutschland zwei Millionen Kinder geboren.

1931 wurden in Deutschland eine Million Kinder geboren.

1975 werden nur noch 700 000 Kinder sein. — wenn es so weiter ginge, wie es bis zur letzten Statistik war.

Auf 1000 Einwohner wurden 1931 geboren:

16 Kinder in Deutschland

18 Kinder in Frankreich

22 Kinder in der Tschechoslowakei

25 Kinder in Italien

30 Kinder in Polen.

Bunte Presse

Jede lebende Sprache in 18 Stunden zu erlernen. In einer englischen Zeitung lesen wir, daß das Teacher College der Columbia-Universität in den Vereinigten Staaten eine Methode erfunden hat, nach der es möglich sein soll, jede lebende Sprache in 18 Stunden zu erlernen. Ein Beamter des Departements hat erklärt, daß die Methode sich gründet auf die Anwendung eines Grundwörterverzeichnis von nur 300 Wörtern. Der Unterricht ist sehr einfach. Die Schüler müssen jedes Wort 9 bis 12mal schreiben und 22 bis 30mal sprechen. Obwohl 300 Wörter genügen sollen, um ein einfaches Gespräch führen zu können, wird den Schülern auf Wunsch auch eine Liste mit 600 Wörtern gegeben. Diese Liste enthält auch noch einige volkstümliche Ausdrücke.

Europäischer Süden und asiatischer Norden. Italien und Sibirien, das sind die gegensätzlichen Themen der neuen Lieferungen 52—56 des Handbuchs der geographischen Wissenschaft (Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Athenion m. b. H., Potsdam), das schon durch diese Zusammenstellung seine Reichhaltigkeit und Vielgestaltigkeit offenbart. Helmut Kanter-Hamburg behandelt Italien, und es ist erstaunlich, wie ganz neu und von Grund auf klar und übersichtlich sich dieses schon tausendfach beschriebene und von allen Seiten beleuchtete Land darbietet. Was es heißt, ein Land vom Geographischen her zu erleben, es auf Grund seiner erdunlichen Bedingungen und Verhältnisse zu erkennen mit seinen Landschaften und Menschen, mit Tier- und Pflanzenwelt, Klima und Bodenbeschaffenheiten, das lehrt aufs beste diese Darstellung, die in ihrer konzentrierten Form Genauigkeit und Belehrung vorbildlich verbindet. Wie gerade dieser Beitrag mit Bildmaterial, farbigen Tafeln, Textabbildungen und schematischen Karten ausgestattet ist, verdient als Muster der Anschaulichkeit besonders hervorgehoben zu werden. — Daneben dann die Schilderung Sibiriens aus der Feder Helmut Angers-Königsberg. Da ist fast alles neu, denn was wir schon über dieses ungeheure Land, das wie keines ein Land der Zukunft mit kaum abzuschätzenden Möglichkeiten ist, Da Anger bereits die allerneuesten politischen und wirtschaftlichen Veränderungen berücksichtigt, erhalten wir das hochinteressante Bild des modernen Sibiriens, erfahren von seinen 180 Völkern, von seinen unbegrenzten Naturreichtümern, von seiner Besiedlung und Kultur, kurz, ein fesselndes Kapitel der Erd- und Menschheitskunde wird aufgeschlagen und uns mit allen Hilfsmitteln moderner Wissenschaft, vor allem wieder durch ein erlebtes und instruktives Bildmaterial nahegebracht. — Man kann unmöglich mit wenig Worten den inhaltlichen Reichtum einer Publikation, wie sie das „Handbuch der geographischen Wissenschaft“ darstellt, schildern. Da heißt es für jeden, der wissen will, wie es auf unserem Planeten zugeht: Komm selbst und sieh, staune und lerne, es bringt Gewinn und Genuß!

Der größte Nummernplatz aller Zeiten. Mit der im Frühjahr beginnenden großen Weltausstellung in Chicago ist der größte Nummernplatz verbunden, der jemals aufgezogen wurde. Der Vergnügungspark wurde kürzlich bereits eingeweiht und ganz Chicago geriet über die Fülle des gebotenen „Belustigungsmaterials“ in helle Begeisterung. Der bekanntlich bei dem Roosevelt-Mittag schwer verletzte, ungemein populäre Bürgermeister Anton Cermak war höchstwahrscheinlich einer der Lustigsten. Er machte als erster mit einer ansehnlichen Gesellschaft die Eröffnungsfahrt auf den unzähligen Vergnügungsbahnen mit. Ein großes Chicagoer Blatt weiß zu berichten, daß er am Eröffnungssonntag mindestens 50 Mal durch die Lüfte gefahren sei. Besonders Interesse beanspruchten naturgemäß die vielen neuen Erfindungen der „Nummernplatzindustrie“, die erstmalig gezeigt wurden. Maßgebende Kreise sind der Ansicht, daß durch die vielen fabelhaften neuen Erfindungen alle Nummernplätze der Welt bald einen neuen Impuls erhalten werden. Es soll da Vornehmern geben, die alles bisher Dagewesene bei weitem in den Schatten stellen. Die Ausstellungsleitung hat übrigens eine Truppe von 200 ausgesuchten Detektiven zusammengestellt, deren Aufgabe es sein wird, die Besucher der Weltausstellung (man rechnet mit einer Gesamtbesucherzahl von über 20 Millionen) vor Angriffen der Unterwelt zu schützen, die hofft, bei der Ausstellung auch „ihren Anteil“ zu erhalten. An der Spitze der Detektivgruppe steht ein hoher Beamter von Scotland Yard, offenbar traut man den englischen Polizisten mehr Energie zu als den amerikanischen. Außerdem werden alle großen Ausstellungsfirmen aber noch mit ihren privaten Geheimdetektiven vertreten sein, so daß für die Gangster nicht viel Aussicht auf Erfolg vorhanden sein dürfte.

Merket auf und höret zu

Die 77jährige Filmschauspielerin Zuzie Hurley hat vor fünfzehn Jahren mit Filmen angefangen und spielt seitdem nichts anderes als Großmutterrollen.

In Abessinien ist das Weib Gebieter. Haus und Hof wird als ihr Eigentum betrachtet; hat sie mit dem Manne Zwistigkeiten, so ist sie berechtigt, ihm die Tür zu weisen.

Das menschliche Auge ist imstande, einen Gegenstand zu erblicken, der den 160sten Teil eines Quadratzolls einnimmt.

Im Jahre 1925 sind in Chicago, das wegen seiner vielen Verbrechen berüchtigt ist, 365 Morde begangen worden. Es kommt also gerade auf jeden Tag des Jahres ein Mord.

In Australien kommen im Verhältnis zur Ausdehnung des Landes nur zwei Personen auf eine Quadratkmeile.

Auf den Philippinen wird vor dem Begräbnis der Sarg noch einmal geöffnet, aufrecht hingestellt, und — während sich alle Anwesenden im Halbkreis säßeln um den Sarg aufstellen, fotografiert. Bilder zur Erinnerung an „das schöne Begräbnis“ in dieser Art findet man in allen Wohnungen der Philippinos.

SPORT und SPIEL

Die Meisterschaft der A-Klasse

Touring Club an der Spitze — der Lokalmeister in schwacher Form.

Die erste Serie der diesjährigen Punktspiele, die außer S. R. S. alle Mannschaften auf den Rasen sah, hat mehr oder weniger erwartete Resultate gebracht; gut kamen die Touristen davon, die in überzeugender Art den Vizemeister erledigten, was ihnen die Führung in der Tabelle brachte. Der Lokalmeister hätte beinahe für eine Sensation gesorgt: nur knapp konnte er nach ungemein schwacher Leistung ein 1:0-Resultat herausziehen. Sakoah konnte gegen die ungemein scharf spielende Elf des L.R.S. nicht antworten, obwohl sie anfänglich durchaus mehr vom Spiel hatte. Wima unterlag dem W. R. S. knapp: die Militärs führten sich erst in der letzten Minute das 3:2-Resultat und beide Punkte. Nach den gestrigen Resultaten gestaltete sich die Tabelle wie folgt:

Vereine	Spiele	Punkte	Tore
Touring-Club	1	2:0	4:0
L. Sp. u. T.-B.	1	2:0	1:0
L. R. S. IB	1	2:0	3:1
W. R. S.	1	2:0	3:2
S. R. S.	0	0:0	0:0
Wima	1	0:2	2:3
Sakoah	1	0:2	1:3
Maffabi	1	0:2	0:1
Widzew	1	0:2	0:4

Sakoah — L. R. S. IB 1:3 (1:1).

Die ersten Minuten des ungemein flott und dabei leider auch zu scharf (L.R.S.) geführten Kampfes, der auf den W.R.S.-Platz an die 2000 Zuschauer gelockt hatte, deutete kaum auf einen Sieg der Roten hin, denn Sakoah bot nicht nur das bessere, sondern auch das überlegene Spiel. Immer sah man deren Stürmer und genau spielenden Sturm vor dem gegnerischen Tor, und Wima mußte auch vor dem Linksaußen in der 20. Minute kapitulieren. Weiter leicht überlegen, besser in der Technik, konnte Sakoah aber keine weitere Erfolge erzielen, denn ihre Spieler zeigten zu großen Respekt vor dem scharf spielenden Gegner. Allmählich kam L. R. S. auf, und als der Linksaußen nach Ecke ausgleichen konnte, sah man ihn öfters am Ball und nach der Pause deutlich überlegen, während Sakoah sich mit Einzelzügen begnügen mußte. In der 20. Minute kam L. R. S. wieder durch den Linksaußen in Führung, und kurz darauf stand es nach einem Fehler von Rappaport 3:1. Kurz vor Schluß mußte Tessa wegen groben „fouls“ den Platz verlassen.

L. R. S. — Legia 2:1 (1:1)

Gesellschaftsspiel

Das kalte Wetter hatte so manchen Gönner beider Mannschaften abgeschreckt: nur an die 500 Zuschauer fanden sich auf dem L.R.S.-Platz ein, um das Freundschaftsspiel beider Ligamannschaften zu bewundern. Leider mußten sie eine kleine Enttäuschung hinnehmen, denn beiden Mannschaften scheint die Winterpause nicht gebietend zu haben; obwohl man bei einzelnen Spielern die nötige technische und taktische Schulung sah, zeigten sich beide als Einheiten schwächer. Bei L.R.S. machte sich das Fehlen des emsigen Sowiat, der in der vorigen Saison, obwohl auf Halbrechts, als eigentlicher Sturmführer dastand, bemerkbar. Karajak, welcher nach Seitenwechsel für den totalen Versager Urbanik einsprang, war kein volles Ersatz. Sehr gut fielen neben Fliegel, dem neuen Verteidiger (junior Urban) beide Flügel aus, welche auch die einzigen Schützen waren. In den einzelnen Linien zeigten die Warschauer vielleicht die bessere Balltechnik und die entsprechende Taktik, als Mannschaften zeigten die Lodzer jedoch mehr Ehrgeiz und die größere Entschlossenheit, was diesmal auch die Entscheidung gebracht hatte. Dem Spielverlauf nach war L.R.S. leicht überlegen, der Spielweise nach konnte Legia besser gefallen.

Legia: Keller, Piglowski, Martyna, Nowakowski, Cebulak, Wypijewski, Maurer, Nawrot, Przewdzicki, Schaller. L.R.S.: Frymarkiewicz, Galecki, Fliegel, Janczyk, Wellnik, Regia, Durka, Herbitreich, Urbanik (Karajak), Krol. Für die Lodzer war Durka erfolgreich, für Legia Schaller. Spielführer Pietich.

a. r.

Der Ligareis hat begonnen

In der Westgruppe fanden gestern die ersten Spiele statt, welche auch gleich die erste Sensation gebracht haben. Auch, dem die Winterpause großen Nutzen gebracht hat, erledigte Garbarnia überaus sicher, unerwartet hoch 6:0. Von vornherein leicht überlegen zeigte sich Auch, dessen stark verjüngter Sturm viel und gut schöß, als durchaus bessere Elf, was besonders nach Seitenwechsel deutlich zur Geltung kam. Tore erzielten Gemza 4, Badura und Gwozdz.

Cracovia — Podgorze 3:0 (2:0)

Das erste Spiel des Liganeulings, dessen Form in den letzten Kraftproben viel zu wünschen übrig ließ, brachte ihm die erwartete Niederlage. Cracovia, bei welcher Kossol das große Wort führte, hat sich die ersten Punkte geholt; als technisch weit bessere Elf, sicherte sie sich den Sieg schon in den ersten Minuten, als Kossol zu 2:0 aufholte konnte. Nach der Pause kam Podgorze etwas auf, doch

Lodzer Sport- und Turnverein — Maffabi 1:0 (0:0).

Ohne Triebe bot der Lokalmeister gestern eine derart schwache Leistung, daß Maffabi, die ebenfalls nicht komplett antreten konnte, bei mehr Glück leicht zu einem Punkt (wenn nicht gar zu beiden) gekommen wäre. Ungemein zerfahren spielte der Sturm. Taktisch schwach, konnte selbst der schützliche Voigt sehr selten zum Schuß kommen; obendrein zeigte sich der Angriff, wo Triebel nicht hineinpaßt, zu schwerfällig. Total verlagte Bogodzinski, der als Jubilar (300 Spiele), genau wie Voigt (100 Spiele), mit einem Geschenk vom Verein bedacht wurde. In der Läuferreihe konnte nur Hille befriedigen, während die Verteidigung die beste Linie war. Der Neuling der A-Klasse, der den erwarteten Ehrgeiz zeigte, stand bei der schwachen Leistung des Gegners technisch besser als dieser; oft mußte auch das einwirken. Die unerwartet niedrige Niederlage und die Gesamtleistung der Maffabi deuten darauf hin, daß sie wohl kaum Torlieferant sein wird.

Touring-Club — Widzew 4:0 (1:0).

Das Treffen, das auf dem Plage der Touristen vor über 1000 Zuschauern stattfand, verlief ungemein interessant. Als weitaus bessere Elf, welche die größere Ruhe und deutliche technische und taktische Überlegenheit zeigte, kamen die Touristen zu dem weniger erwarteten, verdient hohen Siege. Obwohl die Vorstädter bis zur Pause dank der Aufopferung und Härte zuweilen überlegen waren, konnten sie in diesen kurzen Zeitschnitten bei dem glänzenden Spiel der Läufer und bei Durka nicht antworten, obwohl sie bei Strzelczyk, der sich ungemein un sicher im Schuß zeigte, leicht etwas erzielen konnten. Waren die Touristen schon bis zur Pause besser, was ihnen auch durch Krolasit die Führung brachte (einen Elfer rißte Klimczak nicht aus), so wurden sie nach Seitenwechsel durchaus tonangebend.

Wima — W. R. S. 2:3 (1:1).

Die Militärs, die als Favoriten dagestanden hatten, sind diesmal nicht leicht zu beiden Punkten gekommen, die Platzwirre waren durchaus gleiche Gegner. Die größere Ausdauer und ein kurzes Nachlassen des Gegners entschied aber das Spiel zugunsten des W. R. S., für welchen Lenart und Stolarzki, die Stützen neben dem Torwart Pijarski, die Tore erzielten. Für Wima, welche noch kurz vor Schluß 2:2 hatten konnte, war Walter erfolgreich. Spielführer Wardenzki.

a. r.

reichte es für einen Erfolg nicht mehr aus, während Cracovia durch Malczyk zu 3:0 aufbessern konnte.

Die nächste Serie der Spiele um die Meisterschaft von Lodz sieht folgende Taffeln vor: Sakoah — Maffabi, L.R.S. — TSC, Touring Club — Wima, W.R.S. — S.R.S. In der Liga werden spielen: Wisla-Ruch, Warta-Podgorze.

a. r.

es. S.R.S. in Tomaszow. Die Fußballmannschaft des Lodzer S.R.S. wollte gestern in Tomaszow und gewann dort das Treffen gegen Lechia im Verhältnis von 5:1.

Fußball im Ausland

h. In Zürich fand im Gegenwart von 22 000 Zuschauern der Fußballländerkampf Schweiz — Italien statt, welchen die Italiener 3:0 gewannen. Bis zum Seitenwechsel lagen die Italiener 2:0 in Front.

Dieses Spiel wurde zu den Pokalspielen gewertet, in welchen Österreich, Ungarn und die Tschecho-Slowakei mitwirkten.

Die B-Mannschaften beider Länder spielten in Navarra, und auch das Spiel der Reserven erbrachte den Italienern einen 5:0-Sieg.

Der Spitzführer der ersten englischen Liga, Arsenal, fertigte in Gegenwart von 50 000 Zuschauern Aston Villa 5:0 ab.

Schottland — England 2:1.

PAT. Ein in London zwischen den Auswahlmannschaften Englands und Schottlands ausgetragenes Fußballspiel brachte ganz unerwartet den Schotten einen 2:1-Sieg.

es. Plawczyn sprang 1.94 Meter. Während der leichtathletischen Hallen-Wettkämpfe in Warschau sprang Plawczyn 1.94 Meter. Außerdem erlangte Klul im Stabhochsprung 3.50 Meter.

es. Lodzer Fechtschule. Um die Lodzer Fechtschule fand gestern im Lokal der „Jadwiga“-Schule die Vorkampfrunde statt, an der WRS und PWS teilnahmen. Es siegte schließlich WRS im Verhältnis von 4:2 und gelangte somit in den Endkampf, der am kommenden Sonnabend zum Austrag gelangen soll. Hier wird WRS mit LRS zu kämpfen haben.

Die neuen polnischen Fechtschule

es. Im weiteren Verlauf der polnischen Fechtschule, die gestern in Warschau zum Abschluß gelangten, erlangte der bekannte Olympialämpfer Segda den Meistertitel vor Susli und Frydrych. Im Florettkampf wurde Frydrych Meister von Polen vor Hauptmann Seada und Oberleutnant Kuzmicki aus Lodz.

Schwimmwettkämpfe in Gierz

ek. Wenig Publikumserfolg hatte die gestern vom Lodzer Schwimmverband in Gierz durchgeführte Schwimmveranstaltung zu verzeichnen. Dagegen konnten die sportlichen Leistungen sehr zufriedenstellen. Trotz der langen Kampfpause machte sich eine gute Form bei den Schwimmern bemerkbar, und es fehlte nicht an spannenden Kämpfen. Besonders gut waren die Wettkämpfe von den L.R.S.-Schwimmern besetzt, aber Triumphe und Maffabis Schwimmer leisteten oft harten Widerstand. Aufregend verlief der Kampf im 100-Meter-Freistil zwischen Elsner und Schwankowski, den Letzterer nur knapp mit Handansatz gewinnen konnte. Eine schöne Leistung bot die Triumphe-Staffel im 4x50-Meter-Brustschwimmen im Kampfe gegen L.R.S., das L.R.S. nach schönem Kopf-an-Kopf-Kampf gewinnen konnte. Zum ersten Male gingen auch Schwimmerinnen von Maffabi und L.R.S. an den Start, die viel Kampfeifer an den Tag legten.

Die Ergebnisse: Herren: 50-Meter-Brustschwimmen: 1. Grund (Maffabi) 38,8 Sek., 2. E. Kosiak 41,3 Sek., 3. T. Kosiak 41,8 Sek. (beide Triumphe). 100-Meter-Brustschwimmen: 1. Günther 1:23,2, 2. Grund (Maffabi) 1:26,8, 3. Prüfer (L.R.S.) 1:27,4. 100-Meter-Freistil: 1. Schwankowski 1:55, 2. Elsner 1:56, 3. Kosiak 1:52 (alle L.R.S.). 100-Meter-Rüdenschwimmen: 1. Günther 1:27,8, 2. Elsner 1:31,2, 3. Kempinski 1:36,6. 3x50-Meter-Lagenstaffel: 1. L.R.S. I, Zeit 1:50,4, 2. L.R.S. II 1:54,2, 3. Triumphe. 3x50-Meter-Bruststaffel: 1. L.R.S. I, Zeit 2:40, 2. Triumphe 2:45, 3. L.R.S. II. Kunstspringen: 1. Gubert, 2. Majchrzak (beide L.R.S.).

Damen: 50-Meter-Freistil: 1. Borzefowita (Maffabi) 49 Sek., 2. Symkiewicz (L.R.S.) 60 Sek. 50-Meter-Brustschwimmen: 1. Borzefowita (Maffabi) 49,8 Sek., 2. „Molawo“ (L.R.S.) 55,4 Sek. 50-Meter-Rüdenschwimmen: 1. Borzefowita (Maffabi) 58,8 Sek., 2. Kuczyńska (L.R.S.). 30-Meter-Lagenstaffel: 1. L.R.S. I, 1:36,6, 2. Maffabi 1:41,2.

Die Vormeisterschaften der Schützen

hm. Mit den Endkämpfen im Scala-Theater nahmen die 4. Schützenmeisterschaften von Polen ihren Abschluß.

Die Meistertitel der Schützen für das Jahr 1933 errangen: Wajski (Gdingen) im Fliegengewicht, welcher Frenkiel (Warschau) nach Punkten abfertigte, Jas (Gdingen) im Bantamgewicht durch Aufgabe von Grabowski I (Thorn) in der ersten Runde, im Federgewicht Stempnia (Pofen) durch Punktsieg über Chmiel (Gdingen), im Leichtgewicht Wajlski (Warschau) durch Punktsieg über Skrobek (Lodz), im Weltergewicht Kontecny (Oberschlesien) durch Punktsieg über Budzynski (Lublin), im Mittengewicht Kucpatwa (Lodz) durch Punktsieg über Piontek (Oberschlesien) und im Halbschwergewicht Strzelec (Warschau) durch Punktsieg über Mlynarski (Gdingen).

Im Gesamtklassement errang Gdingen den ersten Platz und den Pokal des Vizepräsidenten des Staatlichen Amtes für Körperliche Erziehung, sowie den Preis des Schützenkommandanten Oberstfrn. Mond.

Warschauer Vormeisterschaften beendet

es. Gestern fanden in Warschau die Endtreffen der Vormeisterschaften im Halbmittel- und Mittelgewicht statt, wobei die Siege von den früheren Lodzer Bogern Pjariski und Seidel errungen wurden. Die einzelnen Ergebnisse der Kämpfe stellen sich folgendermaßen dar: Fliegengewicht: Wojcikowski siegt über Rotholz nach Punkten; Hahngewicht: Kazimierski punktet Malecki aus; Federgewicht: Dyzewski besiegt König nach Punkten; Leichtgewicht: Bonkowski punktet Zielinski aus, ebenso siegt im Halbmittelgewicht Pjariski über Wolski nach Punkten, im Mittelgewicht besiegt Seidel Doroba gleichfalls nach Punkten, im Halbschwergewicht konnte Untzaf gegen Karpinski einen Punktsieg herausziehen, im Schwergewicht schlug Tomaszewski Kurek 1. o.

PAT. Polnische Ringlämpfer in Prag. In Prag begann am Sonnabend ein internationales Ringlämpferturnier, an dem Ringlämpfer aus Österreich, der Tschecho-Slowakei, Deutschland, Ungarn und Polen teilnehmen. Im ersten Tag der Wettkämpfe siegte Genstwiniski (Polen) im Halbschwergewicht über Hampel (Tschecho-Slowakei), indem er ihn in der 4. Minute auf die Schultern legte. Gestern haben dagegen alle polnischen Teilnehmer Niederlagen erlitten: im Hahngewicht unterlag Ganza dem Tschechen Maudra, im Halbmittelgewicht verlor Gardawski im Kampf gegen den Tschechen Rosenberg nach Punkten, im Halbschwergewicht siegte Krzeczko (Tschechosl.) über Genstwiniski in der 5. Minute.

Abschiedsspiel der Weltmeister

h. Im Pariser Sportpalast traten am Sonnabend die Weltmeister im Eishockey, die Massachusetts Rangers, zum Abschiedsspiel gegen Frankreichs Nationalmannschaft an; dieselbe erst nach Verlängerung 4:2 schlagend.

Bei Abschluß der regulären Spielzeit stand das Resultat 2:2 (0:0, 1:1, 1:1), wobei die Weltmeister im zweiten Drittel, wegen eines Urteilspruches unzufrieden, das Eis verlassen wollten. Die oppositionelle Haltung des Publikums zwang sie jedoch zum Weiterspielen, welches nachher sehr unfair verlief.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsact. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Berold Bergmann.
Hauptredakteur Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hugo Wiczeorek.



Roman von Helma von Helldermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Erstes Kapitel.

„Katja, Katja — sieh nur, wie schön!“

Die alte Dienerin, die soeben am anderen Fenster des großen Schlafgemachs die schweren gelbseidenen Vorhänge zurückzog, wandte sich um.

„Unser Geelchen wird sich erlärten und ist kaum gesund“, meinte sie, besorgt herbeilehend, „so vom warmen Bett mit bloßen Füßen aus Fenster...“

Aber das zwölfjährige Mädchen, das im weißen Nachthemd im Erker stand, schüttelte lachend den Kopf, legte einen Arm um den Hals der alten Frau und wies mit der Rechten hinaus.

„Sieh nur, wie der Schnee glitzert, Katja — es muß die ganze Nacht geschneit haben! Wie weiß und schön alles aussieht, und wie herrlich die Sonne scheint! Ach, ich bin so froh...“

Die Kleine breitete plötzlich beide Arme aus und stieß einen hellen Jubellaut hervor.

Es war auch wahrlich ein herrlicher Tag. Aus tiefblauem Himmel strahlte die Sonne herab auf die schneebedeckte Stadt, die in ihrer weißglühenden Pracht etwas von märchenhafter Unwirklichkeit hatte. Von den zwiebelartigen Türmen der vielen Kirchen ragten die goldenen Kreuze wie funkelnde Lichtspeere gen Himmel. Gedämpft klang das Geläut einer vorüberfahrenden Kutsche herauf; lustig bimmelten die Glöckchen am Geschirr der drei prächtigen Rappen, die ein herrschaftlicher Kutscher in hoher Astrachanmütze und Pelzmantel gewandt und kraftvoll lenkte. Zwei Offiziere saßen im offenen Gefährt, in ernstem Gespräch vertieft, sahen aber beide im Vorbeifahren am

Hause empor und grüßten lachend das kleine Mädchen, das, von Katjas sorgenden Händen mit einem watterten Rimono umhüllt, ihnen in lebhafter Freude des Erkennens zuwinkte.

„Ist mein Vögelchen denn schon auf, daß ich es so schönlich zwitschern höre“, fragte eine klangvolle Stimme hinter der Kleinen, die herumfuhr und stracks in die weitgeöffneten Arme der Mutter lief.

„Eben fuhr Onkel Gregor vorbei“, berichtete die kleine Wera eifrig, „mit Onkel Sascha zusammen, und dann folgte ein zweiter Schlitten mit lauter Koffern. Geläch muß er wieder fort. „Schade“, meinte sie bedauernd, „er spielte so fein mit mir und brachte immer so feine Bonbons! Er geht auch gar nicht gern, glaub' ich, denn er sah furchtbar ernst und böse aus. Erst als er mich sah, lachte er und winkte. Er wollte halten lassen, aber Onkel Sascha schüttelte den Kopf und sagte was und legte die Hand auf seinen Arm. Da ließ er weiterfahren.“

Die schlanke blonde Frau wandte sich ab, legte unbewußt die Hand aufs Herz und sah hinunter auf die schneebedeckte Straße, als könne sie noch einen Gruß des Mannes empfangen, dessen Lippen gestern Abend abschiednehmend auf den ihren geruht. Sie fühlte es in abgrundtiefer Hoffnungslosigkeit: Es gab kein Wiedersehen.

„Gregor, Gregorowitsch ist an die Front zurückgekehrt“, sagte sie leise, mit weit in die Ferne schauendem Blick, „wir wollen beten, daß es bald Frieden gibt.“

„Ja“, nickte Wera eifrig, „und dann fahren wir wieder nach Deutschland zurück — nicht wahr, Mami? Ich freu' mich schon auf die feine lange Reise und —“ Sie stockte, betrachtete die Mutter. Ganz groß und andächtig wurden die schwarzen Augen, die dem zarten, hellhäutigen Kindergesicht mit den goldglühenden Locken einen besonderen Reiz verliehen. „Wie schön du bist, Mami“, flüsterte sie, als fürchte sie sich, die Stille zu stören, gerade so schön wie das Bild der heiligen Gottesmutter von Kasan, das Großmama uns in Petersburg zeigte — nein, noch viel, viel schöner!“

Gräfin Welter fuhr aus ihrer Gedankenversunkenheit zusammen. Sie zog ihr Köpfchen an sich und schloß den Rindermund mit einem Kuß.

„Märchen du“, lächelte sie, zärtlich über das noch etwas schmale Gesicht ihres soeben von schwerer Diphtheritis genesenen Kindes streichelnd, „wirst mich wohl eitel machen, hm? Ist das Bad fertig, Katja? Schön. Nun beeile dich, Liebes. Wenn es windstill bleibt, darfst du vor Tisch eine kleine Schlittensfahrt mit mir machen; der Arzt hat es erlaubt. Und heute Abend kommt Kolja an, seine Ferien haben begonnen.“

Die schwarzen Augen, die Wera von der Großmutter und dem vor einigen Jahren verstorbenen Vater geerbt, strahlten wie dunkle Sterne. Glückselig lachte sie die Mutter an, die in ihrer zarten, lichtblonden Schönheit wie die verkörperte Verheißung des herrlichen Tages vor ihr stand. Sie war wieder genesen, durfte ansfahren, Kolja kam... In allen Poren pochte das Blut, lachte und lockte das Leben.

„Du Unband, wirst du dich wohl betragen“, lachte die Gräfin, schnell von der Schwelle des weißgelackten Badezimmer zurückweichend, da Wera übermütig mit flachen Händen auf Wasser schlug, „wir haben den Bösewicht zu sehr verwöhnt, Katja! Das sollte Onkel Gregor sehen...“

„Rrrrr! Ein rasselnder Lärm verschlang plötzlich die Stimme der Mutter. Was war denn das für ein Rebell im Raum, man konnte ja nichts mehr sehen.“

„Rrrrr — — — — —!“

Wera Welter fuhr empor. Sie lag im Bett. Um sie schwarze Nacht, nur durch die schlechtstehende Jalousie sickerte ein Strahl trübgebläulichen Laternenlichtes. Auf dem Nachtschiff rasselte der Becker.

Mechanisch griff sie danach und steckte ihn unter das Federbett. Sodann, die Arme um die hochgezogenen Knie geschlungen, auf dem schmalen, harten Lager und starrte ins Dunkel. Ueberall im Hause regte es sich. Schritte posteten in der Wohnkammer über ihr, eine Tür wurde zuerworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Tonfilm-Theater

„PRZEDWIOSNIE“



ZEROMSKIEGO 74/76

Eintritt mit dem Straßenbahn Nr. 5, 4, 6, 9 u. 10 bis zum Zerkomsk, u. Nordmita

Heute und die folgenden Tage!

Rußland unter der Zarenherrschaft. Rußland unter bolschewistischer Herrschaft im Film

„Feodossia — Sewastopol“

In den Hauptrollen: Miriam HOPKINS und Georg BANCROFT.

Ein Film aus dem Zeitabschnitt des verzweiflungsvollen Kampfes der weißen Garde mit den Bolschewiken.

Nächstes Programm: „Das gestohlene Paradies“. In den Hauptrollen: Phillips Holmes, Nancy Carroll.

Beginn der Vorführung um 4 Uhr nachm., Sonntags um 2 Uhr nachm. — Preise der Plätze: 1. Platz 1,00, 2. Platz 90 Gr., 3. Platz 45 Gr. Vergünstigungstipons 75 Gr. — Am Sonnabend, den 1. April, um 12 Uhr mittags und Sonntag, den 2. April, um 11 Uhr vorm., Morgenvorführungen für die Jugend: „Das Todesgeheimnis“. In der Hauptrolle Tom Tyler. Eintritt 20 Groschen.

MACA

MASZYNOWA-PEJSACHOWA codziennie świeża oraz

MAKA MACOWA znana ze swej dobroci, poleca

Cukiernia N. Weinberga

Piotrkowska 38, telefon 143-82.

Oraz MAKARONIKI w wielkim wyborze na

skladzie.

Maca i maka znajduja sie w firmowym opakowaniu.

Cena konkurencyjna.

4165

Sella

So heißt die neue, große und dabei billige

Beners Wochen-Multiriete

für jede Frau

Sella will froh und spaziam sein, will schön, schlank, schlaf sein, will die beste Freundin sein, will billig sein und kostet nur 50 Groschen.

Spannender Inhalt!

Praktische Ratssläge!

Schöne Illustrationen!

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H., Piotrkowska Nr. 86. Tel. 106-86.

Buschrosen

15 Stk. in den schönsten Sorten mit Namen und Kulturangabe und 10 großblumige Gladiolen-zwiebeln für 12.— Zl. versendet porto- und verpackungsfrei per Nachnahme Rosenhülle B. Kahl, Leszno, Wlsp. 4467

Gute und billige Geschenkbücher

für Jung und alt

Vorrätig in der Libertas-Buchhandlung, Petrikauer Straße 86

Für Kinder von 7 Jahren

Frida Schanz, Vom Haslein, das goldene Eier legte 2.50
Walter Schwaner, Fild und Fild und andere Tiere 2.50
— Vom Hähnchen und Hühnchen 2.50
Kurze Geschichten, die von Tieren berichten 2.50

Jugendbücher

Johanna Spri, Schloß Wildenstein 5.—
— Ein Landauskunft von Onkel Titus 5.—
— Aus den Schweizer Bergen 5.—
Hilde Brand, Die Wunderkur 5.—
Ernst Eimer, Christian, der Dorfjunge 5.—
Frida Schanz, Der Bartschpecht 5.—
Rosa Wera, Das Frühlingsheim 5.—
Heinze Hoferichter, Hansjörgs wunderbare Wanderschaft 5.—
Franziska v. Odershausen, Lotte Anheims Weg 5.—
Frida Schanz, Hab mich lieb 5.—

Knabenbücher

Steinhardt, Das Inselgeheimnis 5.—
Rudolf de Haas, Der Dampfpflanzler von Sarona 5.—
Steinhardt, Auf dunkler Spur durch Afrika 5.—
F. Cooper, Der rote Fieberbender 5.—
Walter Gries, Stimmen der Wildnis 5.—
Walter von Hant, Die Anstöße im Mohawit-Lal 5.—
Walter Rubland, Geißel über Europa 5.—
Steinhardt, Im Kampf mit Wölfe und Steppe 5.—
Dr. Karl Müller, Der junge Radfahrer 5.—
Fritz Baum, Der Gefangene der Krähentatler 5.—
Walter Rubland, Nordpolfahrer 5.—
— Die Eroberung Afriens 5.—
Paul Schneider, Die Meuterei in der Südsee 5.—
Fritz Baum, Der Ritt ins Apachenland 5.—
Else Morfakt, Die Fahrt ins Wette 5.—

Für Erwachsene

Mehre Mutter — Bekannte berühmter Männer und Frauen — gesammelt von Otto Winter 7.50
Beata Petraschel, Einmal Blume 6.25
Helene Christaller, Fürchte dich nicht 6.25
Mara Heinge-Hoferichter, Zwei Menschen gehen ihren Weg 6.25
Erich Käpfer, Postamt, kleine Erzähl. 7.50
Jakob Wassermann, Christian Wahnschaffe 9.40
Franz Werfel, Barbara 12.—
Sigurd Undset, Kristin Lavrans Tochter 16.25

Gesangbücher

Bibeln, Wandsprüche, Oster- und diverse Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung J. Buchholz, Piotrkowska 156. Bilderrahmen sowie jegliche Buchbinderarbeiten werden billigst ausgeführt. 4501

RESTER

für Anzüge und Mäntel empfiehlt Firma J. WASILEWSKA, Piotrkowska Nr. 152.

Um irgend eine Beschäftigung bittet ein intell. alt, vollends undurchkömmlich gewordener Lohdger; in Deutsch u. Polnisch firm, würde derselbe auch für irgend eine halbwegs durchkömmliche, wenn auch einfachste dauernde oder auch nur jeweilige Anstellung oder Beschäftigung innigst dankbestimmt sein. Off. erb. an die Gesch. der „Fr. Pr.“ unter „Gewissenhaft“.

Gold, Bijouterien und Lombardkreditungen kauft und zahlt die höchsten Preise das Juweliergeschäft Fijalko, Petrikauer Straße 7. 4350

Der erste und der letzte Romanow-Jar

Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsge-schenk. Billig wie noch nie! 10 Floty-Größe — Preis 3 Floty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Erteile 3ttherunterricht zu möglichem Preise. Adr. zu erst. i. d. Gesch. d. „Fr. Presse“

Auto-Motorzylinder schleifen (moderne Präzisions-Horizontal-Maschine). Kurz belwellen schleifen. Prima Roh- und Fertig-solben. Ing. B. Meierhold, Lodz, Piotrkowska Nr. 203/5, Tel. 162-40. 4431

Laden

mit 2 Zimmern und Küche, für jedes Geschäft geeignet, ohne Abstand zu vermieten. Zu erfragen Bulcaniska 131, Wohnuna 9. 5502